

# BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

## Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

## ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Lipsaniei No. 2,

(vormals HOTEL MERCUR.)

## Inserate

die 6-spaltige Pettzelle oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Meldegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppel, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schalek, M. Dufes & Co. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle solchen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 140.

Freitag, 24. Juni 1892

XIII. Jahrgang.

## Der Besuch in Potsdam.

Bukarest, 23. Juni 1892.

Wenige Tage nach der Begegnung zwischen dem Czaren und dem deutschen Kaiser ist das italienische Königspaar zum Besuch in Potsdam eingetroffen. Es ist das eine „Entrevue“, die unter einem ganz anderen Gesichtspunkt beurtheilt werden will, als jene, die nach mancherlei Gängen und Bängen endlich im Hafen von Kiel unter Aufgebot einer erklecklichen Polizeimacht vor sich ging. Vor einem Menschenalter noch hätte man nicht gedacht, daß sich die Beziehungen zwischen dem deutschen und dem italienischen Volke so herzlich und vertrauensvoll gestalten werden. Eine Vergangenheit von blutigen Kämpfen und Eroberungen, von düsteren Bildern und Geschichten schien auf lange, lange hinaus als trennende Scheidewand zwischen den zwei Völkern im Norden und Süden der Alpen sich aufgethürmt zu haben. Da wollte es ein günstiges Geschick, daß die Aufrichtung des deutschen wie des italienischen Nationalstaates unserer Tage fast gleichzeitig und unter gegenseitiger Unterstützung und Förderung vor sich ging, und die Jahrhunderte alte Feindschaft schwand wie mit einem Schlage aus dem Herzen beider Völker, um gegenseitigem Vertrauen, gegenseitiger Achtung Platz zu machen. Das ist die tiefe, unverrückbare Grundlage des Bundes zwischen Italien und den beiden mitteleuropäischen Kaiserreichen, und vergebens laufen Republikaner und Franzosenfreunde auf der appeninischen Halbinsel Sturm wider das Verbleiben ihres Vaterlandes im Dreibund. Die Krisen, welche Italien in den letzten Wochen durchgemacht hat, haben von neuem dargethan, wie fest die Dreibundspolitik im Bewußtsein des italienischen Volkes verankert ist. Als im Mai 1889 König Humbert dem jungen deutschen Kaiser einen Besuch in Berlin abstattete, befand sich in seiner Begleitung Crispi als Ministerpräsident und Fürst Bismarck leitete noch als gewaltiger Kanzler die Angelegenheiten des Deutschen Reiches. Seitdem haben sich große Veränderungen vollzogen. Crispi und Bismarck sind heute nur Privatpersonen, die Macht ist in Berlin wie in Rom in andere Hände gelegt worden. Aber der Nachfolger Crispi's, Marchese Rudini, glaubte den Interessen seines Vaterlandes nicht besser nützen zu können, als durch die Verlängerung des Bundes mit Deutschland-Oesterreich. Und auch der neue Ministerpräsident Giolitti tritt in die Fußstapfen seiner Vorgänger, und wir sehen das italienische Königspaar, kaum daß die Regierungskrise in Rom zum Abschluß gekommen ist, die Reise nach dem Norden unternehmen.

Wir wollen uns nicht in tief sinnige Betrachtungen und Vermuthungen über das, was zwischen den beiden Herrschern gesprochen worden ist, einlassen. An irgend welche neue Abmachungen wird Niemand im Ernst glauben. Es liegt auch im Augenblick keine Veranlassung dazu vor. Das von den Franzosenfreunden ausgestreute Märchen, daß sich Italien im Bündnißvertrag verpflichtet habe, seine Wehrkraft auf einer gewissen Höhe zu erhalten und daß König Humbert nach Berlin ging, um die Zustimmung der deutschen Regierung zur Herabsetzung der Zahl der italienischen Armeekorps zu erlangen, diese Ausstreuung ist längst als eine tendenziöse Erfindung erkannt worden, zu dem Zwecke in die Welt gesetzt, um das italienische Nationalgefühl wider den Verbündeten aufzustacheln. Der Zweck wurde nicht erreicht. König Humbert hat mit seiner Gemahlin die Fahrt nach Deutschland unternommen, um dem befreundeten und verbündeten Herrscherhause einen Besuch abzustatten. Das ist so, wie es unter gewöhnlichen Sterblichen zu geschehen pflegt. Daß hierbei auch die Politik in ihre Rechte tritt, indem durch den Besuch des italienischen Königspaares die unverminderte Festigkeit des Dreibundes vor aller Welt dargethan wird, ist eine angenehme Begleitererscheinung dieser Reise, mit welcher alle Friedensfreunde nur einverstanden sein werden.

## Ausland.

### Militärisches und Sonstiges aus Deutschland.

Man meldet aus Berlin, 20. Juni. Ueber die neue Heeresvorlage, bezüglich welcher die „Post“ die Meldung der Freisinnigen Zeitung von der Einbringung in der nächsten Session im Gegensatz zur Kreuzzeitung für richtig erklärte, meldet die „Post“ heute: Die Vermehrung des Friedenspräsenzstandes, welche gleichzeitig mit der Einführung der zweijährigen Dienstzeit beabsichtigt sei, solle etwa 63,000 Mann betragen, die Friedensziffer nämlich von 487,000 auf circa 550,000 erhöht werden. Um den Zuwachs an Ober- und Unterpersonal im Rahmen der stehenden Armee ohne Schaffung neuer Einheiten unterzubringen und außerdem einen besseren Uebergang vom Friedens- auf den Kriegsfuß zu ermöglichen, sollen, ähnlich den in Frankreich seit 1887 bestehenden Complementar-Cadres, bei den 173 Infanterie-Regimentern des deutschen Heeres eine Art Stamm- oder Cadres-Bataillone geschaffen werden, aber im Gegensatz zu der bisherigen Gepflogenheit Frankreichs mit nach den Umständen zu bemessenden Mannschafts-Stats; auch die Stats der bereits bestehenden, noch nicht damit bedachten Bataillone der Infanterie und Jäger sollen erhöht werden. Die Mehrkosten der gesammten Vorlage beziffert die „Post“ mit 60 Millionen jährlich. — Der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung zufolge erklärte sich der conservative Verein für Ostpreußen mit überwiegender Mehrheit gegen die Abänderung des konservativen Programms. Da Ostpreußen die meisten konservativen Vertreter in den Reichstag und das Abgeordnetenhaus entsendet, sei dieser Beschluß nicht unwichtig. — Rauchhaupt mußte wegen seines Herzleidens Naheim aussuchen und sprach in einem Schreiben an den Präsidenten des Abgeordnetenhauses das Bedauern aus, die parlamentarische Thätigkeit für nächste Zeit, auch für nächsten Winter, einstellen zu müssen. Die „Kreuzzeitung“ schreibt nun: Die Verzte in Naheim hätten das Leiden keineswegs für so bedenklich erklärt, Rauchhaupt's Rückkehr zur parlamentarischen Thätigkeit sei in absehbarer Zeit zu hoffen. — Aus Petersburg berichtet die Kreuzzeitung, der aus Berlin ausgewiesene Wesselski-Bozidarowitsch sei bei der deutschen Botschaft in Petersburg angekommen, General v. Schweinitz habe ihn aber auf den ordnungsmäßigen Weg, die schriftliche Einbringung eines Besuches durch die russische Botschaft in Berlin, verwiesen.

### Kaiser Wilhelm und Fürst Bismarck.

Das Interesse an der Wiener Fahrt des Fürsten Bismarck wird von den deutschen Bismarck-Organen noch verstärkt durch eine auffallende Rührigkeit in der Besprechung des Verhältnisses Bismarck's zum deutschen Kaiser. Fürst Bismarck selbst hat nach der kürzlichen Ovation auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin und inmitten der großartigen Huldigungen, welche ihm in Dresden bereitet wurden, in der Erwiderung auf eine Ansprache unter Anderem gesagt, er werde wohl nie wieder eine öffentliche Stellung bekleiden. Gleichzeitig hat Freiherr v. Stumm in der „Westdeutschen Allgemeinen Zeitung“ es für unrichtig erklärt, daß der Kaiser zu ihm jemals Aeußerungen gethan hätte, welche darauf schließen ließen, daß er die Verunglimpfung des Fürsten Bismarck in gewissen Blättern mißbillige. Nichtsdestoweniger fährt die „Westdeutsche Allgemeine Zeitung“ fort, die Ursachen der Entlassung des Fürsten Bismarck zu erörtern und dabei verstickte Enthüllungen zu machen. Daß, sagt sie, die Thatsache der Entlassung das ureigenste Werk des Kaisers war, stehe fest und werde durch den Umstand erhärtet, daß noch zu der Zeit, da General Hahnke dem Fürsten Bismarck schon den klaren Befehl des Kaisers, sein Entlassungsgesuch einzureichen, überbracht hatte, kein Minister sich fand, der die Entlassung gegenzeichnen wollte, während Fürst Bismarck dem Kaiser hatte sagen lassen, wenn er

ihn aus eigener Entschliebung entlassen wolle, sei er, der Fürst selber, bereit, seine Entlassung zu kontrahieren. Ein Mann aber, der damals zeitweilig als erster Nachfolger Bismarck's genannt wurde, habe in Gegenwart des Kaisers einmal die historische Deduktion gemacht, Friedrich der Große wäre nicht als der Große in die Geschichte gekommen, wenn er bei seinem Regierungsantritte einen Minister vorgesunden und während seiner Regierung beibehalten hätte, der solchen Ruhm genossen, wie in unseren Tagen Fürst Bismarck. — Die „Hamburger Nachrichten“, welche ebenfalls auf dieses Thema zurückkommen, weisen eine Aeußerung des Abgeordneten Bamberger vor seinen Pflzer Wählern mit der Bemerkung zurück, sie hätten Herrn Bamberger früher für zu einsichtig gehalten, als daß auch er durch die Befürchtung fanatisirt zu werden vermöchte, Fürst Bismarck könnte nochmals wieder in seine früheren Amtsverhältnisse zurückkommen. Wenn Fürst Bismarck bei dem Kaiser in Ungnade sei, so werde er eben ruhig abzuwarten haben, ob und wann diese Situation aufhöre. Das Verhältniß sei kein zweiseitiges gleichstehender Theilhaber, sondern, so weit es existire, nothwendig ein einseitiges.

### Gladstone's äußere Politik.

Welche auswärtige Politik wird Mr. Gladstone befolgen, falls ihm die bevorstehenden Parlamentswahlen wieder zur Macht verhelfen sollten? Die Frage ist nicht schwer zu beantworten, und der Economist fragt denn auch wenig Neues, wenn er auf diese Frage in Nachstehendem Bescheid gibt: Eine Gladstone'sche Regierung wird sich mit einem höchst schwierigen, ihre ganze Energie beanspruchenden inneren Wechsel zu befassen haben und sich deshalb hüten, sich in irgend welche Konflikte einzulassen. Ihre besten Anhänger tragen Bedenken gegen die Anwendung von Gewalt und werden lieber Alles aufgeben, als an einem Krieg theilnehmen wollen, welcher auch nur das geringste aggressive Aussehen trägt. Die Regierung wird deshalb ein wenig mehr nach Frankreich als nach Deutschland neigen und eine Bereitwilligkeit zeigen, russischen Versicherungen zu glauben, wie sie selten unter Tories und sogar unter Durchschnits Engländern anzutreffen ist. Sie wird vor Allem zur Räumung Egyptens bereit sein, und wenn sie das Land auch nicht ohne Garantien räumen wird, doch an Zusagen glauben, welche Lord Salisbury mit seinem skeptischen Geiste entschieden mißtrauisch betrachtet haben würde. Sie wird anders in Hinsicht auf Konstantinopel denken und ein weit größeres Verlangen gegen den Türken aus Europa zu treiben. Es sind dies nur Tendenzverschiedenheiten. Tendenzverschiedenheiten erweitern sich jedoch sehr bald, und ihr Gesamt-Ergebniß kann sein, daß Großbritannien, ohne daß es einen Bund eingeht und an irrend welchen Verwicklungen theilnimmt, doch ein „Wohlwollen“ für Frankreich und deshalb auch für Rußland empfinden wird, welches Lord Salisbury bisher nur für den Dreibund gehegt hat. Der Wechsel würde sich in ganz Europa geltend machen, und es wäre gut, da er durchwegs zum Nutzen unserer Feinde ausfallen würde, wenn die Wähler seine Folgen gründlich bedenken würden.

### Französische Angelegenheiten.

Seit lange hat sich in Paris kein Wechsel in höheren Stellungen vollzogen, der einen so starken politischen Beigeschmack gehabt hätte wie die Ersetzung des Generals Brugere durch General Borius. General Brugere, der bisherige General Sekretär des Herrn Carnot, ward fast bei jedem Ministerwechsel angeklagt, allerhand Intriguen angezettelt zu haben. Man bezeichnete ihn als den Spiritus rector des Präsidenten der Republik, und die Radikalen, welche den General fortwährend angriffen, nannten ihn Carnot's bösen Geist. Sie werden darüber triumphiren, daß Brugere jetzt durch die Veretzung nach Rheims aus dem Elisee entfernt wird. Noch eine andere Angelegenheit macht in Paris von sich reden, nämlich die angebliche Ausöhnung zwischen Freycinet und Constans. Vorläufig

ist dieselbe allerdings nur ein Gerücht, und der Urheber und Verbreiter des Gerüchtes ist, wie es scheint, Herr Henri Rochefort, also kein besonders verlässlicher Gewährsmann. Er behauptet, die Veröhnung Freycinet's mit Constans habe durch Floquet's Vermittlung stattgefunden, welcher wieder zur Macht gelangen wolle. Rochefort weiß nicht nur vorherzusagen, daß das Cabinet Loubet gleich nach den Sommerferien gestürzt werden würde; er kennt auch schon die Zusammensetzung des neuen Ministeriums, in welchem Floquet den Vorsitz ohne Vorteseuille, Freycinet Krieg, Constans das Innere, Briffon die Justiz und Lockroy den Handel übernehmen sollen. Der „Figaro“ nimmt die Sache sehr ernsthaft und weist auf das gespannte Verhältniß zwischen Carnot und Freycinet hin. Habe doch letzterer den Präsidenten durchaus nicht nach Nancy begleiten wollen, weil er die Reise mißbilligte. Er trachte, sich an Carnot's Stelle zu setzen, und dazu sei ihm die Unterstützung des Herrn Constans ebenso nöthig als sicher.

## Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 23 Juni 1892.

### Tageskalender.

Freitag, den 24. Juni 1892.

Protestanten: Joh. d. Täufer. — Röm.-kath.: Joh. d. Täufer. Griech.-orient. Dymphnaus.  
Bitternaabericht vom 22. Juni. Windstärken d. S. Herren Meun, Optiker Bistrita Straße Nr. 88. Nachts 12 Uhr + 13.8 Früh 7 Uhr + 15.2 Mittags 12 + 16.7 Centigrad Barometerstand 759.5 Barometer.

### Die königliche Familie im Auslande.

Aus Sigmaringen wird telegraphirt, daß S. M. der König sich nach Neuwied zu S. M. der Königin begeben habe. — Aus Brüssel wird uns telegraphirt: Der Kronprinz von Rumänien ist gestern um 8 Uhr Morgens im hiesigen Nordbahnhofe eingetroffen, wo er vom Grafen von Flandern empfangen wurde. Beide Prinzen dejeunernten dann im Empfangsalon des Bahnhofes. Um 9 Uhr verabschiedete sich der Graf von Flandern vom Kronprinzen Ferdinand, der um 11 Uhr Brüssel verließ, um sich nach Calais zu begeben.

### Personalnachrichten.

Der Minister für öffentliche Arbeiten, C. Olanescu, ist heute Früh aus Gaesti zurückgekehrt, wohin er sich gestern begeben hatte. — Der Gesundheitszustand S. C. des Bischofs Ghenadie von Argesch, der schon seit längerer Zeit zu wünschen übrig läßt, hat sich verschlimmert. S. C. befindet sich zur Zeit in Bukarest. — Der Primar der Hauptstadt, Orbescu, begibt sich am 13. Juli nach Karlsbad, woselbst er einen Monat lang verweilen wird. — Der Jaffner Universitätsprofessor Const. Climescu ist mit der provisorischen Leitung des geologischen und mineralogischen Laboratoriums der philosophischen Fakultät in Jassy betraut worden. — Herrn Gr. Maniu ist die Venemerenti-Medaille zweiter Klasse in Anerkennung seiner juridischen Schriften verliehen worden. — Der Kommandant der Division von Botoschani, General Algiu, ist in Dienstesangelegenheiten hier eingetroffen. — Baron Viktor Starcea, der Bukowinaer Reichstagsabgeordnete und der Pester Universitätsprofessor Alexander Roman, welche sich, wie wir gestern meldeten, in Bukarest befinden, werden an dem von der Kulturliga gegen die Vorgänge in Torba einberufenen Protestmeeting teilnehmen. — Herr Clestarescu, Sektionsproturor beim hiesigen Appellgerichtshofe, wird heuer die übliche Rede bei Eröffnung des neuen Gerichtshofes halten. — Der Subintendant des dritten Armeekorps, Constantin Lezeanu, hat seine Demission gegeben und wurde dieselbe vom Kriegsminister angenommen. — Wie die „Indep. roum.“ meldet, hat der Senatspräsident Gr. G. Cantacuzino sich bereit erklärt, den zur Zeit von Herrn Blaramberg bekleideten Posten eines ersten Ephors der Zivilspitaler anzunehmen. — Zum Direktor des Amisblattes und der Staatsdruckerei an Stelle des Herrn Cantacuzino, der am 1. Oktober in den Ruhestand übertritt, dürfte Herr G. Balsch ernannt werden.

### Militärisches.

Der Kriegsminister, General J. Lahovary, wird im Laufe der nächsten Woche die in Cotroceni zusammengezogenen Truppen inspizieren. Darnach werden die Truppen aufgelöst werden. — Der Kriegsminister hat bereits alle Maßnahmen für den Transport der Truppen zu den großen Herbstmanövern, welche heuer zwischen Folschani und Tecuci längst der Fortifikationslinie Folschani-Namoloa-Galaz stattfinden werden, getroffen. Diese Manöver werden heuer von großer strategischer Bedeutung sein, indem zum ersten Male der Versuch gemacht werden wird, die Fortifikationen gegen einen Feind zu verteidigen. Wie leicht begreiflich, sieht man in militärischen Kreisen diesen Manövern mit besonderem Interesse entgegen.

### Das Leichenbegängniß Demeter Bratianu's.

Das mit der Organisation des Leichenbegängnisses Demeter Bratianu's betraute Komitee hat folgenden Aufruf erlassen: „Bürger! Einer der bedeutendsten Männer der Generation, welche das moderne Rumänien geschaffen hat, ist nicht mehr. Am Abend des 8. (20.) Juni ist aus dem Leben geschieden Demeter Bratianu, der Chef der nationalliberalen Partei, der ehemalige Primar der Haupt-

stadt, welcher den Fürsten Carol empfangen, der Ministerpräsident, welcher im Jahre 1881 der Feier der Krönung des Fürsten Carol zum Könige präsidirt hat, der Verbannte, der in seinen Leiden nur in unermüdlicher Arbeit für die Regeneration des Vaterlandes Bänderung fand, der tugendhafte Bürger, der niemals an sich dachte, der selbstlose Kämpfer, welcher in traurigen Zeiten immer an der Spitze stand, um unsere Rechte und Freiheiten zu behaupten, der Verteidiger des Rumänenthums, das grausame Geschick hat ihn uns entzogen. Die Beerdigung wird am Samstag den 13. (25.) Juni in der Hauptstadt stattfinden. Eine Pflicht der Pietät ruft uns Alle um diese theuren Ueberreste zusammen, die Liberalen, weil sie in ihm einen unangefochtenen und treuen Führer, alle Rumänen, weil sie einen großen Patrioten verlieren. Kommen wir daher Alle zusammen, um unsere Ehrbezeugungen dem illustren Verstorbenen darzubringen und durch Theilnahme an dieser traurigen Zeremonie zu beweisen, daß das rumänische Volk Jenen erkenntlich ist, welche sich für dasselbe opfern.“ Der Aufruf ist von den Herren N. Fleva, G. D. Ballade, G. C. Cantacuzino unterzeichnet. — In der St. Georghe Kirche, wo die Leiche Demeter Bratianu's aufgebahrt ist, herrscht ein unaufhörliches Geben und Kommen und eine Anzahl herrlicher Kränze bedeckt den Sarg. Die Kosten der Beerdigungsfeierlichkeiten trägt der Staat und hat die Regierung hiefür 12000 Franks ausgeworfen. In den Straßen, welche der Leichenzug am Samstag passiren wird, werden um die Stunde des Vorbeizuges sämmtliche Geschäfte geschlossen sein. Die Straßenlaternen werden schwarz behangen sein und brennen.

### Todesfall.

Heute um 1/6 Uhr Morgens ist hier die Mutter der Frau Sophie Luther, Frau Regina Kaltmayer, im Alter von 70 Jahren nach kurzer Krankheit verstorben. Die Verstorbene stammte aus Kronstadt, wo sie am 18. Juni 1822 geboren wurde. Sie war eine sehr sympathische Persönlichkeit und mit Vergnügen unterhielt man sich mit der lebenswürdigen alten Frau, die trotz ihrer hohen Jahre ihrer Tochter sehr rüstig an die Hand ging und einen Fleiß und eine Arbeitskraft an den Tag legte, die wirklich staunenswerth waren. Die zahlreichen Gäste des Stabliments Luther werden daher mit aufrichtigem Bedauern diese Todesnachricht entgegennehmen. Die Beisetzung der Leiche findet morgen, Freitag den 24. d. vom Trauerhause, Strada Rosetti Nr. 24 aus, auf dem evangelischen Friedhofe in der Luther'schen Familiengruft statt.

### Städtische Angelegenheiten.

Die dieser Tage stattgehabte Inspektion der Gemeinderolizei seitens des Hilfsprimars St. Suzu hatte ein klägliches Ergebnis. Es wird daher eine vollständige Umgestaltung erfolgen, für welche Suzu dem Gemeinderathe einen Entwurf vorlegen wird. Für die ersten Bedürfnisse, namentlich für die Ausbesserung der Kaserne, sollen sofort 27.200 Fr. bewilligt werden. — Herr Suzu hat als Chef des Accidienbüros Befehl gegeben, daß sämmtliche in Transit erklärten Waaren bei den Ausgangs-Barriern einer neuen Kontrolle unterzogen werden. — Vorgestern hielt der Hauptstädtische Gemeinderath unter dem Vorhabe des Primars eine Sitzung ab, in welcher die Berathung des neuen Budgets begonnen wurde. Der seitens des Budget-Ausschusses gestellte Antrag auf Vermehrung der Zahl der Primaradvokaten wurde abgelehnt. Außerdem wurden der Primar Orbescu und der Gemeinderath Triandafil beauftragt, sich mit den Vorbereitungen der Gemeindeanleihe von 3.200.000 Fr. zu beschäftigen.

### Gerichtliches.

Die erste Hälfte der Juni-Session des hiesigen Schwurgerichtshofes ist gestern geschlossen worden. Die zweite beginnt am Montag den 27. Juni und wird in dieser der Staatsanwalt Lahovari die öffentliche Anklage vertreten. — Der Oberstaatsanwalt Parasciovescu hat die Affaire Rotten-Horowitz vor das Korrekionaltribunal verwiesen und wird sich Rotten wegen schwerer körperlichen Verletzung, die Arbeitsunfähigkeit im Gefolge hatte, zu verantworten haben. — Der Prozeß des ehemaligen Primaradjunkten Balaschianu wegen seines bekannten skandalösen Benehmens im städtischen Schlachthause gelangt am Donnerstag den 7. Juli vor der zweiten Section des hiesigen Tribunales zur Verhandlung. — Die Richter des hiesigen Tribunales haben sich in Gemäßheit des Artikel 8 des Gesetzes über die Ferien der Tribunale und anderen Gerichtshöfe verständigt, die diesjährige Feriensession wie folgt zusammen zu setzen: P. Florian, Präsident vom 13. Juli bis 6. August; A. Mavrodin, Präsident vom 7. August bis zum 21. August inklusive, Gr. Stefanescu vom 22. August bis 5. September, D. Ciuvara Präsident, vom 6. bis 12. September inkl. Florescu, Mitglied vom 13. bis 23. Juli, J. Bericeanu, Mitglied vom 24. Juli bis 7. August, J. Stambulescu, Mitglied vom 8. bis zum 12. August, G. Fratostigeanu vom 13. bis 27. August, G. A. Mavrus vom 28. August bis 12. September. Blasto, Ersatzrichter vom 13. bis 19. Juli, N. Numescu, Ersatzrichter vom 20. bis 27. Juli, M. Romniceanu, Ersatzrichter vom 28. Juli bis 2. August, C. Ranz, Ersatzrichter vom 3. bis 27. August, D. Suzu, Ersatzrichter vom 28. August bis 12. September.

### Zu den Vorgängen in Torba.

Laut Beschluß in der am vergangenen Montag abgehaltenen Versammlung, von der wir gestern berichteten, haben die hiesigen Studenten folgendes Telegramm an S. M. den König nach Sigmaringen, abgefaßt: „Majestät! Die Universitätsjugend der Hauptstadt Ihres Landes, die heute, den 20. Juni 1892, abends zu einer Versammlung zusammenberufen ist, fühlt sich durchdrungen von der Bedeutung, welche die bedauerlichen und den die Menschheit dem Ende dieses Jahrhunderts entgegenführenden Ideen zuwiderlaufenden Thatsachen dem ganzen civilisirten und politischen Europa, insbesondere aber dem rumänischen Volke bieten, Thatsachen, die sich an der Wiege unserer Nationalität selbst, in Siebenbürgen, abspielen auf Kosten unserer Brüder. Schmerzlich berührt von der Roheit und der Barbarei dieser Handlungsweise, besorgt wegen der Unruhen, die täglich an der Grenze unseres Landes hervorgerufen werden und die leicht den Frieden und die Ruhe Europas zerstören könnten, peinlich berührt von dem Schutze, welchen die Urheber der Vorgänge in der sozialen Gefaltung unseres Nachbarstaates finden, empfinden wir einen tiefen Unwillen als Menschen und als Brüder. Doch ist es zu gleicher Zeit für uns und für die unterjochten Rumänen ein Trost, unsere Blicke und unsere Stimme vertrauensvoll zu unserem freien Volke und zu Ihnen, als dessen Haupt, erheben zu dürfen. Majestät! Die Jugend Rumänien's bittet Sie, den Freunden des Landes, das Sie mit Ruhm regieren, zu zeigen, daß hier in der Umgebung der Karpathen eine große und drohende und von Tag zu Tag wachsende Gefahr für die Ruhe besteht, deren das gesittete Europa so sehr bedarf, daß 6 Millionen freie Rumänen — wie ihre Liebe zum Frieden auch geartet sei — nicht mehr lange gleichgiltig bleiben könnten gegenüber der unwürdigen und barbarischen Behandlung ihrer Brüder, welche das Schicksal gefesselt hält. — Majestät! Wir bitten Sie, bei den Freunden unseres Landes der Dolmetsch der Gefühle des ganzen von Ihnen regierten Volkes zu sein, wir bitten Sie, bei ihnen ein Wort einzulegen zu Gunsten der Rumänen in Ungarn, als Mensch und als König; denn, miewohl Rumänien Grenzen hat, die rumänische Rasse kennt diese Grenzen nicht; diese Rasse, welche Sw. Majestät liebt, lebt auch jenseits der Karpathen und hört nicht auf, die erhabene Person Sw. Majestät mit Respekt zu umgeben, Sw. Majestät, welche König von 6 Millionen freier Rumänen ist und von 12 Millionen Rumänen, zerstreut im Umkreise der Karpathen. Majestät! Im Namen der Zivilisation, im Namen der Ordnung und im Namen des rumänischen Volkes bitten wir Sie, überall die Gefahr zu zeigen, welche an den Grenzen von Osteuropa emporkommt, es mit der Würde desjenigen zu zeigen, der das gute Recht für sich hat. Sprechen Sie in vollem Vertrauen zu Ihrem Volke, welches Sie segnen und Ihnen folgen wird, Ihnen und den Ihrigen. Die Universitätsstudenten von Bukarest.“ — Zu der für den nächsten Sonntag geplanten Protestversammlung im Orpheumsaale haben die Universitätsstudenten Einladungen nach allen Distrikten verschickt.

### Ereignisse des Tages.

Die Polizei hat fünf Individuen verhaftet, welche sich mehrerer Raubfälle im Distrikt Mucel zu Schulden haben kommen lassen. — Wie aus Calarasi gemeldet wird, wurde daselbst dieser Tage eine ältere Frau ermordet aufgefunden. Die Polizei verhaftete einen Mann und eine Frau, welche blutbesleckt und mit zerkrakten Händen und Gesichtern angetroffen worden waren, da man vermuthet, daß es diese seien, welche das Verbrechen verübt hätten. — Am 30. v. M. wurde dem Spital Colentina eine aus Filipesti in Brahova gebürtige und in Bukarest, Calea Grivizei Nr. 22, wohnhafte, 35jährige Frau Namens Florea Dumitru eingeliefert. Acht Tage darauf starb diese Frau. Kurz vor ihrem Tode hatte sie jedoch den Intendanten des Spitales und den Internen Wastliad an ihr Bett herangebeten und ihnen erklärt, daß sie in einer Schänke von einer Verwandten vergiftet worden sei, die ihr Vitriol statt Schnaps zum Trinken gegeben habe. Den Namen der Verwandten verschwiegen indessen die Frau. Als die Staatsanwaltschaft Kenntniß von dieser Erklärung erhielt, war die Frau bereits todt, so daß das Parquet nunmehr vor einer sehr schwierigen Aufgabe steht, indem die Verstorbene eine zahlreiche Verwandtschaft hatte. Nichtsdestoweniger hofft der Staatsanwalt Sarazeanu, der diese mystische Geschichte untersucht, hinter das Geheimniß zu kommen und ist in erster Reihe bemüht festzustellen, mit wem die Verstorbene in der Schänke gewesen, von der sie gesprochen. Die Autopsie der Leiche hat die Wahrscheinlichkeit der gemachten Erklärung, soweit sie sich wenigstens auf die Vergiftung als solche bezieht, bestätigt. — Wie aus Huschi gemeldet wird, brach daselbst vorgestern ein Feuer aus, das glücklicherweise dank der rechtzeitig ergriffenen Maßregeln bald gelöscht werden konnte. — Vorgestern Abend kam in Galaz im Hofe einer Schänke der Strada Balaban ein Feuer zum Ausbruche, welches, da auf der Brandstätte meistens Holzbauden standen, mit großer Schnelligkeit um sich griff. Trotzdem würde das Feuer nicht die Dimensionen angenommen haben, wenn Wasser rechtzeitig vorhanden gewesen wäre. Denn die Feuerwehr war rasch auf dem Brandplatze erschienen und die Soldaten und Offiziere gingen dem Brande mit einem

bewunderungswürdigen Muthe und einer Umsicht, die alles Lob verdient, zu Leibe. Erst als genügend Wasser vorhanden war, konnte der Brand lokalisiert und schließlich gelöscht werden. Auf der Brandstätte hatten sich alle Zivil- und administrativen Behörden sowie eine nach Tausenden zählende Menschenmenge eingefunden.

#### Der Roman eines Oesterreichers.

In dem „Straßburger Tageblatt“ wird folgende hochromantische Geschichte aus Zanzibar erzählt, die wie ein orientalisches Märchen klingt, aber bis in die kleinsten Einzelheiten der Wirklichkeit nach erzählt sein soll. Dr. Heinrich, ein Deutschösterreicher, so berichtet der Schreiber, ein Freund des Glücklichen kam im September 1891 in Zanzibar an, um hier, nachdem er seine Staatsprüfung bestanden hatte, medizinischen und naturwissenschaftlichen Studien obzuliegen. Bald lernte ich ihn näher kennen und schätze, wir bezogen eine gemeinsame Wohnung. Unser Gegenüber erweckte unsere Neugierde in hohem Grade, denn wir hörten allabendlich schwärmerische, den deutschen Volksliedern ähnliche Melodien aus dem Hause des uns gegenüber wohnenden reichen Inders Damhah zu uns herüberschallen. Im Oktober vergangenen Jahres glaubte Freund Heinrich aus dem wahnsinnigen Durch-einanderhasten der Dienerschaft schließen zu müssen, daß bei unserem Vis-à-vis ein Unglück passiert sei. War es nun Neugierde oder Nächstenliebe, kurz, er zog Erkundigungen an Ort und Stelle ein und wurde zu seiner Ueberraschung nicht nur nicht hinausgeworfen, sondern von dem alten Damhah mit offenen Armen empfangen und in ein nach dem Hofe zu gelegenes Zimmer geführt, vielmehr geschleppt. Er traute seinen Augen kaum, als er auf einem Ruhebrette ausgestreckt ein bildhübsches europäisches Mädchen liegen sah. Von einer Schlange sollte dieses arme Wesen gebissen worden sein, so versicherte die häßliche Schwester des Inders. Dr. Heinrich konstatierte durch die Untersuchung nur den Biß eines Centipeden (Hundertfuß). Schnell angewandte Gegenmittel beseitigten jede Gefahr und im Laufe der Unterhaltung erfuhr der Arzt von dem Inders, daß die Mutter der Kranken eine Deutsche gewesen sei. In Tunis habe er sie vor 19 Jahren von einem Händler gekauft und zur Frau genommen, aus der Ehe mit ihr sei Cöleste als einziges Kind hervorgegangen und von ihrer Mutter bis zu ihrem 1885 erfolgten Tode in der christlichen Religion erzogen worden. Dr. Heinrich war bald bis über beide Ohren in seine schöne Patientin verliebt und seine ärztliche Pflicht gab ihm willkommene Gelegenheit, im Hause Damhah's zu verkehren, bis Anfang November, als Damhah mit seinem ganzen Haushalt hinaus nach Dunga auf seine kühle, duftige Schamba (Landgut) zog. Mitte Januar wurde Dr. Heinrich eines Tages mitten in der Nacht herausgetrommelt und nach Dunga geholt, Cöleste liege todkrank darnieder. Dr. Heinrich fand seine Angebetete allerdings todkrank, die Liebe aber schärft seinen Blick, er gab noch nichts verloren. Der fassungslöse Vater konnte wenig Auskunft über die Entstehung der Krankheit geben, um so mehr aber dessen Schwester und der „Hausarzt“, einer jener spitzbübischen Eingeborenen portugiesischer Abstammung. Heinrich ließ sich von seinem „Kollegen“ unter Anderem auch die an die Kranke verabreichte Medizin zeigen und kam zu dem Endresultate: Cöleste sei vergiftet. Im letzten Moment verhinderte er ein abermaliges Verabreichen jeder „Medicin“ und sagte seine Vermuthung dem Herrn Kollegen auf den Kopf zu. Etwas uncollegial, nämlich den schlüßfertigen Revolver in der Hand, zwang er Jenen, seine Schandthat zu gestehen. Unter Heulen und Zähneklappern gestand dieser. Die Schwester Damhah's hatte ihn gegen eine Belohnung von 2000 Rupien gedungen, die ihr verhaftete „weiße Cöleste“ nach und nach zu vergiften, um ihr und ihrem eigenen Sohne, einem Taugenichts, die Hinterlassenschaft ihres Bruders zu sichern. Dieses Geständniß machte auf Damhah einen so furchtbaren Eindruck, daß er besinnungslos zu Boden stürzte und sich erst nach längerer Zeit etwas erholt. Infolge dieses neuen Unfalles hatte Dr. Heinrich vergessen, den Herrn „Hausarzt“ bewachen zu lassen. Nachdem sich die Woge der Aufregung geglättet hatten, wurde erst das Verschwinden des Schurken bemerkt; mit ihm aber war auch die Schwester des Inders ver verschunden und eine Kaffette mit Schmuck und Werthgegenständen. Damhah sah von einer Anzeige ab und war nur in Sorge um das Leben seiner Tochter. Der richtigen Behandlung und der aufopfernden Pflege Heinrich's gelang es denn auch, dieselbe zu retten — für sich zu retten, denn seine Liebeserklärung wurde von Cöleste in Gnaden aufgenommen. Die Gesundheit Damhah's hatte aber durch jenes Verkommniß einen Schlag erlitten, von dem er sich nicht wieder erholte. Vier Wochen nach der Entdeckung jenes Mordversuches verschied er, nachdem er vorher die Bewilligung zu der Wahl seiner Tochter frohen Herzens gegeben und dieselbe zur Universalerbin seiner Schätze bestimmt hatte. Der glückliche Gatte ist jetzt mit seinem jungen, hübschen Weibchen auf der Reise nach Deutschland unterwegs, um in der deutschen Reichshauptstadt die Verwandten der Mutter Cölestes (die Mutter war vor Jahrzehnten trauriger Familienverhältnisse wegen aus Berlin in die Fremde gegangen) aufzusuchen und ihnen, die in Armut gerathen, mit einem Theile der Reichthümer Damhah's aufzuhelfen.

#### Nur Vermählung Bismarck-Hoyos.

Wien, 19. Juni, Mittags.

Die Hochzeitsgesellschaft ist bis auf den Fürsten Bismarck und seine Gemahlin fast vollzählig in Wien. Heute Früh ist die Familie Whithead, u. zw. Großvater Whithead, sowie dessen Sohn mit Gemahlin, einer geborenen Bräuner, die beiden Söhne des Grafen Hoyos, Graf Edgar und Alexander, sowie deren Schwestern, ferner der Onkel der Braut, Graf Alexander Hoyos mit Töchtern, und der Gesandte Baron Pleffen mit Gattin, einer geborenen Whithead, in Wien eingetroffen. Vormittags sind auch die nächsten Verwandten des Grafen Herbert Bismarck, u. zw. dessen Bruder Graf Wilhelm mit seiner Gattin Sybilla und Graf Rangau mit Gattin Marie eingelangt. Aus dem Deutschen Reiche sind als intime Freunde des Bräutigams zu dessen Ehrentag der Erbprinz Viktor von Ratibor und Gemahlin, Votschakter Graf Schuwaloff und der Erbprinz von Hohenlohe-Dehringen, ferner die Grafen Hensel und Maler Lenbach mit Gattin in Wien eingetroffen. Die gräfliche Familie Hoyos mit dem Bräutigam Grafen Herbert Bismarck, ebenso auch Graf Johann Palffy und dessen Schwester Gräfin Gabriele Andrassy können erst heute von den Anstrengungen der letzten Tage, welche den Vorbereitungen für das Fest gewidmet waren, ausruhen. Graf Hoyos und Gattin, sowie Graf Herbert Bismarck haben selbst die Einladungslisten für die Kirche angefertigt, die Dekorirung der Kirche angeordnet und überwacht, und im Vereine mit dem Grafen Palffy und dessen Schwester Gräfin Andrassy, welche die Honneurs im Palais machen wird, die Einladungen zu der morgigen Soiree, sowie zum Hochzeits-Dejeuner ergehen lassen. Graf Herbert Bismarck sorgte dafür, daß seine Eltern in den für sie bestimmten Appartements die gewohnte Bequemlichkeit vorfinden. Fürst und Fürstin Bismarck werden die Hofzimmer im ersten Stock des Palais bewohnen; für den Fürsten ist ein Salon, ein Arbeits- und ein Schlafzimmer eingerichtet. Der hellste, lustigste Raum ist das dreifenstrige Schlafgemach des Fürsten, in welchem man ein antikes, prachtvoll geschnitztes Doppelbett, ein Nachttischchen und eine einfache grünseidene Garnitur sieht. Das Arbeitszimmer, gleichfalls ein heller, freundlicher Raum, ist in unmittelbarer Verbindung mit dem Zimmer des Sekretärs des Fürsten, Dr. Chrysanther. Die von der Fürstin bewohnten fünf Zimmer befinden sich gerade gegenüber den Wohnräumen des Fürsten. Fürst Bismarck wird in seinem Salon morgen Empfang halten und die Gratulationskur entgegennehmen. Der elegante, große Empfangsraum, in welchem die Soiree und das Hochzeitsdejeuner gehalten werden, ist mit außerlesenen Kunstwerken aus den reichen Sammlungen des Grafen Palffy geziert und mit ebenso vieler Pracht als gewähltem Geschmack für die beiden Festtage ausgestattet. Es wurde dabei auf die Bequemlichkeit des greisen Fürsten Rücksicht genommen, welcher aus seinen Privatgemächern durch eine Galerie in den großen Festsaal gelangen kann. Das Dejeuner am Dienstag wird nur die nächsten Verwandten und engsten Freunde der beiden Familien vereinigen. Für die morgige Soiree sind die Einladungen zahlreich ergangen, und zwar an die Aristokratie, an Hof- und Staatswürdenträger und an die Diplomatie. Mit der Ausschmückung der Kirche wurde unmittelbar nach dem heutigen Sonntags-Gottesdienste begonnen. Pflanzen und Blumen sind nebst reichen Draperien der Hauptschmuck. Myrthen und Drangenblüthen umwinden den Beschemel des Brautpaares. Die Eltern und nächsten Verwandten werden in dem gleichfalls festlich dekorirten Presbyterium ihre Sitz haben, der Ehrenplatz in der Mitte ist für den Fürsten Bismarck bestimmt. Die Meldung einiger Blätter, daß Kronprinzessin Wittve Stefanie der Trauung beiwohnen wird, ist unrichtig, da die erlauchte Frau sich heute Abends zu einem längeren Aufenthalt in den Blattensee begibt. Von der deutschen Botschaft wird der erste Votschakterath der deutschen Mission, Herzog von Ratibor, dem Trauakte beiwohnen.

Wien, 20. Juni.

Fürst Bismarck hat sich nach einer Berliner Meldung mit inniger Freude zur Reise nach Wien gerüstet, er hat sich auf den Anblick des schönen Wien gefreut, doch der Empfang, den ihm die bis auf einen Mann mobilisirten Deutschnationalen bereitet, dürfte ihm, so stürmisch und jubelnd er auch war, nicht volle Freude gewähren, umso weniger, als die Wache an einer Stelle vom Leder ziehen und zu Verhaftungen schreiten mußte. Der sympathische Gruß, den die Wiener in gewohnter Gastfreundschaft dem Fürsten Bismarck zugebracht, der als Vater zu einem Familienfeste nach Wien gekommen war, ist von der demonstrierenden, deutschnationalen Partei unmöglich gemacht worden. Trotz der späten Ankunftsstunde hatte sich eine überaus zahlreiche Menge angesammelt, welche, da das Betreten des Bahnhofes nur gegen Karten möglich war, die Trottoirs des Bahnhofes selbst und der nächstliegenden Ladorstraße in dichten Reihen besetzte. Zumeist waren es Angehörige der extrem deutschnationalen Kreise und Vereine sowie in Wien wohnende Reichsdeutsche. Nach dem demonstrativen Empfang zu schließen, welcher dem ankommenden Fürsten bereitet wurde, dürfte das Wiener Publikum nur in geringer Zahl erschienen sein. Der Perron des Bahnhofes selbst war gleichfalls lebhaft frequentirt und auch hier waren es nebst Vertretern der Presse zumeist Deutschnationalen. Die Begrüßung gestaltete sich demonstrativ und überwältigend. Kurz vor Eintreffen

des Zuges waren die Grafen Herbert und Wilhelm Bismarck, sowie die Gattin des Grafen Wilhelm Bismarck, Gräfin und Komtesse Hoyos auf den Perron getreten. Besondere Aufmerksamkeit wendete sich dem Brautpaare zu. Graf Herbert, der älteste Sohn des Fürsten, hat in seinen Gesichtszügen viel Ähnlichkeit mit seinem berühmten Vater; dieselbe stark entwickelte Nase, die breite Stirne und der starke, die Lippen beschattende Schnurrbart. Graf Herbert Bismarck ist eine stattliche, männlich schöne Erscheinung, doch das Grau, das sich in Bart und Haar zeigt, sagt, daß der Bräutigam nicht zu früh in die Ehe tritt. Die Braut ist eine niedliche, fast zarte Mädchenerscheinung mit vollem Jugendglanz im frischen Gesichtchen. Graf Wilhelm Bismarck, der lustige „Bill“, scheint der alte, lebensfrohe Cavalier geblieben zu sein. Von „meinen Damen“, wie Fürst Bismarck den Frauenzirkel seiner Familie nennt, waren Gräfin Rangau, die Lieblingstochter des Fürsten, und Gräfin Sybille, die Gattin Wilhelm Bismarck's, zu sehen; Letztere ist eine recht lebhaftere Dame, deren Temperament in voller Harmonie mit dem ihres Gatten zu stehen scheint. Gräfin Rangau, welche mit ihrem Gatten dem Elternhause nach Dresden entgegengefahren und mit dem Zuge gekommen war, entzog sich im Andrang den Blicken. Malvine v. Arnim, die Schwägerin Bismarck's, die sonst nie fehlende Erscheinung im Frauenkreise zu Friedrichsruh, war der Trauung ihres Neffen ferngeblieben; die weite Reise dürfte dem 65jährigen pommerischen Fräulein zu beschwerlich erschienen sein. Das Perronpublikum bildete zu beiden Seiten des Bahnhofsalons, welcher besonders für die Ankunft des Fürsten geöffnet war, Spalier. Um 10 Uhr 10 Min. fuhr der Zug ein und als der Kopf des Fürsten hinter der Gestalt der Fürstin am Waggonseher sichtbar wurde, da waren Spalier und Ordnung gelöst, man strömte zur Waggonthür und umdrängte unter Rufen „Heil Bismarck!“ „Hoch Bismarck!“ die Fürstin, welche zuerst den Wagen verließ, so daß diese kaum Raum für ihre Person gewinnen konnte. Herbert Bismarck suchte das fast fanatisch erregte Publikum mit Gewalt abzuwehren, um Raum für den Fürsten zu schaffen, welcher sehr vorsichtig mit dem starken Stocke, den er in der Hand trug, fast sordirend die Treppe hinabstieg. Zuerst umtrauften Zusage den alten Herrn, welcher mit beiden Händen Dank winkle. Der Andrang war ein derartiger, daß die zum Empfang erschienenen Familienmitglieder das fürstliche Paar nicht unmittelbar begrüßen konnten und erst warten mußten, bis sie sich im Salon wieder zusammengefunden hatten. Nur schrittweise und unter Zurückdrängen der Anstürmenden, welche Aufgabe Herbert Bismarck übernommen, konnten Fürst Bismarck und Gemahlin in den Salon gelangen. Bei diesem langsamen Voranschreiten konnte man den alten Herrn genau betrachten, welcher, wie immer, seinen schlichten bequemen Schlupfrock trug, um den Hals das lose geknüpfte weiße Tuch, den bekannten breitrandigen weichen Hut in der Hand, um überhaupt den Jubelnden zu danken. Fürst Bismarck scheint körperlich nicht mehr die hohe stramme Gestalt, die er noch bei seinem letzten Verweilen auf österreichischem Boden im Jahre 1886 in Gastein gewesen; die letzten sechs Jahre haben die äußere Erscheinung gewaltig gealtert, es wird dem greisen Herrn nicht leicht, die Gestalt aufrecht zu halten und auch jede Bewegung wird mit gewissem Bedacht eingeleitet. Aber geistig frisch, fast wie ehedem, blickt das Auge des historischen Mannes, und Brendel, welcher den Gruß der Deutschen aus Montevideo dem Einiger Deutschlands überbracht hatte, dürfte mit seiner Aeußerung: „Es ist undenkbar, daß Bismarck jemals mehr die Last der Regierung auf seine Schultern nehme“, nur die physische Schwäche des greisen Exkanzlers im Auge gehabt haben. Das eisgraue Haar der dichten Brauen und des Schnurrbartes geben der Gestalt etwas Ehrfurchtgebietendes. Die Fürstin Bismarck verleugnete auch heute ihren Charakter als sorgende Gattin nicht; sie hatte zuerst den Waggon verlassen u. blickte zurück auf den Fürsten, als er die Wagentreppe hinabstieg. Einige Damen überreichten dem Fürsten u. seiner Gemahlin Bouquets mit den Worten: „Als Gruß der deutschen Frauen Wiens!“ „Heil Bismarck!“ „Hoch Bismarck!“ hallte es durch die Bahnhofshalle und wild umdrängte man den alten Herrn, welcher fast wehrlos dreinsah. Durch den Salon stürmte die Menge nach und Frauen und Mädchen mit Kornblumen als Abzeichen warfen ihre Bouquets dem Fürsten in den Wagen, als er sich in denselben begeben hatte. Als die Wagen sich in Bewegung setzten, da begann die nichts weniger als geschmackvolle Demonstration in den Reihen der angesammelten Deutschnationalen. All die großdeutschen Lieder, wie „Wacht am Rhein“, „Deutschland über Alles“, „Wenn Alle untreu werden“, „Der Gott, der Eisen wachsen ließ“ wurden angestimmt und begleiteten die Equipage des Fürsten. Auch die Menge formirte sich und zog unter Abhängen dieser Lieder in die Stadt. Die Absicht der Demonstranten ging dahin, dem Fürsten vor dem Palais Palffy in dieser lärmenden Weise zu huldigen. Mit den Neugierigen, die den untern Schichten angehörten, war der aufziehende Trupp zur Aufsehen erregenden Masse angewachsen. Ueber den Kohlmarkt sollte es in die Wallnerstraße zum Palais Palffy gehen, als ermunternde Rufe ertönten: „Hoch Bismarck! Hoch Schönerer! Nieder mit den Juden!“ Die Wache forderte zum Auseinandergehen auf, die Menge wendete sich, um durch eine andere Gasse in die Wallner-

straße zu gelangen. Sie fand hier den Zugang ebenfalls abgesperrt. Die Wache kam hier den Demonstrierenden in den Rücken. Die abermalige Aufforderung, sich zu zerstreuen, wurde mit Provokationen beantwortet. Die Wachmannschaft wollte Verhaftungsvornehmen und da kam es zu Widersehlichkeiten, so daß die Polizeiorgane vom Leder ziehen mußten. Es kam zur wilden Flucht, und erst nach dieser peinlichen Szene wurde es in der Umgebung des Palais still. Zwölf der Turbulentesten wurden verhaftet, ein Inspektor der Wache wurde durch einen Stockhieb, den ein Erzbedient nach ihm geführt, an der Hand verletzt.

Wien, 20. Juni.

Zum Empfange Bismarck's in Wien, welcher leider mit Därmstößen und Verhaftungen geendet, ist nachzutragen, daß von der deutschen Botschaft Niemand zur Begrüßung im Bahnhofe erschienen war. Ueber die Ovationen während der Reise liegen folgende telegraphische Meldungen vor: In Jglau hielt der Zug sechs Minuten. Eine dreihundertköpfige Menge rief ihr „Hoch!“ Bismarck trat an's Fenster und hielt folgende Ansprache: „Da ich als Privatmann hieher komme, lediglich zu einem Familienfeste, so erwarten Sie keine politische Rede von mir, aber danken will ich Ihnen herzlich für die sympathische Aufnahme, welche ich überall in diesem befreundeten Lande finde. Dieser freundliche Empfang erfreut und erhebt mich.“ Dann fragte der Fürst: „Ist das Jglau?“ Die Antwort aus der Menge lautete: „Ja wohl!“ Bismarck: „Sind die Bewohner nur Deutsche?“ Antwort: „Auch Tschechen.“ Andere Stimmen: „Wir sind gute Deutsche!“ Eine dritte Stimme „Oesterreicher!“ Bismarck (halblaut): „Ein guter Deutscher bin ich wohl auch.“ — In Znaim gab es Ovationen von stürmischem Charakter. Damen überreichten mächtige Blumenkränze. Die dröhnend den Jubelrufe wollten nicht enden. Bismarck war derart bewegt, daß ihm die hellen Thränen über die Wangen liefen. Er dankte, als es still geworden und unterhielt während der fünf Minuten eine Konversation. Er bedauerte, daß heute die anwesenden Damen durch den niederrieselnden Regen leiden werden. — Bei den Straßenszenen anlässlich des gestrigen Empfanges des Fürsten Bismarck kamen in Folge des Einschreitens der von einer Gruppe attackierten Wache drei Verletzungen vor. Der Maler Hermann Roß, ein älterer Herr, erhielt drei Säbelhiebe über den Kopf. Er behielt noch so viel Besinnung, um sich aus dem Menschenknäuel zu flüchten. Barhaupt, mit blutbeflecktem Flaus, stand er an der Ecke der Schottenstraße, und bat die Passanten, ihm zu helfen. Er wurde in eine nahe Apotheke gebracht, wo er einen Verband erhielt und von wo er dann nach seiner Wohnung geschafft wurde. Ein Student, ein Burschenschaftler, bekam einen Hieb ins Gesicht und einen Säbelhieb auf den Unterarm. Ein Dritter, Redakteur Schwer, vom „Deutschen Volksblatt“, erhielt einen leichten Säbelhieb über den Arm. Bei der Ankunft im Palais wurden Fürst und Fürstin Bismarck vom Grafen Palffy und der Gräfin Andrássy empfangen, in deren Gesellschaft der Thee genommen wurde. Nachdem die Angehörigen Bismarck's und der Familie Hoyos sich verabschiedet hatten, waren Fürst und Fürstin, welche von den Straßenszenen nichts wußten, sehr aufgeräumt. Bismarck sprach sich bewegt über den Wiener Empfang aus. Die Grafen Herzberg und Wilhelm Bismarck, dessen Gattin, Graf Rangau und Baron Roze mit ihren Damen, Graf Hoyos, Graf August Bismarck Bohlen, der gleichfalls als Hochzeitsgast hier eingetroffen ist, Dr. Schweminger und Chrysanber begaben sich ins Hotel Schindler und blieben bei einem frischange-

zapften Fäßchen Schwechater Bier bis zur zweiten Morgenstunde beisammen.

Komtesse Hoyos hat kostbare Brautgeschenke vom Fürsten, ihrem Bräutigam und ihrem Vater erhalten. Vom Fürsten Bismarck erhielt die Braut eine herrliche Brillant-Kriviere; vom Bräutigam ein Armband mit kostbaren Steinen und von ihrem Vater ein Diadem. Als Brautführer werden Prinz Hohenlohe-Öeringen und der Attache der deutschen Botschaft zu Rom, Herr v. Belon fungieren. In der Wallnerstraße, wo das Palais Palffy sich befindet, wird jede Ansammlung strengstens verhindert; wie jedoch verlautet, wollen die Deutschnationalen in der ersten Nachmittagsstunde eine Wagenauffahrt veranstalten, um durch Abgabe ihrer Karten eine Huldigungs-Demonstration zu vollziehen.

### Das Geheimniß des Lebens.

Nach dem Englischen von J. Steinis.

Ich bin jetzt schon ein alter Mann und Arzt von Beruf. Mein Leben ist seit Jahren ein einsames, freudloses und doch kein armes, denn ich zehre an einer großen Erinnerung. „Anch'io“ — auch ich habe geliebt und gelitten, habe nach einem großen Ziel gestrebt und es erreicht. Mein bescheidener Name wurde eingezeichnet in das goldene Buch der Geistesheroen und alle Welt kennt ihn und nennt ihn mit Achtung — das ist nur mit Achtung — mit Liebe gedenkt desselben kaum Jemand. Ein wehmüthiges Sicherinnern, vielleicht ein leises Bedauern, ist Alles, worauf ich Anspruch erheben darf und vielleicht ist auch dieses schon erstorben, hinweggewischt aus dem Gedächtniß meiner Mitarbeiterin. Doch hören Sie meine Geschichte:

Als ich kaum 23 Jahre zählte, verheirathete ich mich mit einer unabhängigen Witwe, die etwas Vermögen besaß und um zwei Jahre älter war als ich. Sie hatte eine Schwester, ein 13jähriges Mädchen, und dieses Kind lebte bei uns im Hause. Noch erinnere ich mich, daß, als ich die Kleine zum ersten Male sah, ich frappirt war von dem Ausdruck hoher Intelligenz und starker Willenskraft in ihren Zügen und trotzdem sie klein war von Gestalt und noch wenig entwickelt, brachte ich es doch nicht fertig, mit ihr umzugehen wie mit einem Kinde, ganz unwillkürlich behandelte ich sie wie eine erwachsene Person, und so blieb es.

Ein Jahr nach unserer Verheirathung hatte meine arme Frau das Unglück, aus dem Wagen zu stürzen und als traurige Folge dieses Unfalles war das kurz darauf von ihr geborene Kind, ein Knabe, als Krüppel zur Welt gekommen. Charlotte, meine junge Schwägerin, faßte eine leidenschaftliche Liebe zu dem Kinde und der arme Kleine vergalt ihre Zuneigung mit einer rührenden Zärtlichkeit, die sich, so wie seine Geisteskräfte sich entwickelten, immer mehr steigerte und vertiefte.

Noch in meinen Studienjahren hatte ich eine Idee gefaßt, die mich seither stetig beschäftigte, ohne mir jedoch in so klarer und greifbarer Gestalt zu erscheinen, daß ich auf ihre Verwirklichung ernstlich hätte hoffen können. Mit meiner Verheirathung, welche mir die Mittel brachte, sorglos meinem Berufe nachzugehen und etwaigen Spekulationen nachzugehen, wurde diese Idee immer lebendiger in mir und nach und nach tauchte der Wunsch in mir auf, mich ernstlich an die Ausführung zu wagen. Lange Zeit kämpfte ich gegen diesen Wunsch an, denn er bedeutete nichts mehr und nichts weniger, als das Aufgeben meiner regelrechten Thätigkeit, meiner ganzen Karriere.

Mandeb erreicht, hatte die kräftigende Brise des indischen Ozeans ihn gerettet.

Nach Ablauf eines sechsmonatlichen Urlaubs war er geheilt und kannte nur eine Sehnsucht, wieder in die Ferne zu ziehen.

Eines Abends plauderten Vater und Sohn in dem gleichen Gemache miteinander, in welches fünfzehn Jahre früher die kleine Helene von Kenesfort in Begleitung ihrer Mutter getreten war, ohne zu ahnen, daß es sich hier nur um den Prolog zu einem Drama handle.

Der alte Doktor aber hatte dem Sohne wiederholt, daß er diese Heirat nie gestatten werde.

— Nützt denn wirklich gar nichts, was wir Dir sagen? hatte der Arzt mit tiefer Entmuthigung hinzugefügt. Ist Alles vergeblich, was Deine Mutter und was ich sprechen? Vermunktaründe, Bitten, Thränen, prallen sie alle ab wie ein Pflaster auf einem hölzernen Bein?

— Was fehlt, mein Vater, das ist eben das hölzerne Bein; Du hast ins frische Fleisch hineingeschnitten, und das blutet stets von Neuem!

— Ich hätte nimmer geglaubt, daß ein ernster intelligenter Mann, ein Freund der Arbeit und der Wissenschaft sich auf solche Weise vom Gefühl beherrschen lasse!

— Nach Deinem Dazuführen also empfinden die Thoren, die Unwissenden und Trägen mehr als wir Anderen!

— Was gewinnst Du dabei, wenn Du Paris nochmals verläßt, um in der Welt umher zu irren?

— Versuch es doch, einem von Zahnweh gepeinigten Menschen begreiflich zu machen, daß es ihm nichts nützt, wenn er in seinem Zimmer umher irrt und er besser daran thun würde, zu schlafen!

Kam ich an's Ziel, so war dieses des Einfasses mehr als werth, wenn ich aber einem Phantom nachjagte, dann hatte ich den Schaden und brauchte um den Spott nicht zu sorgen.

Endlich aber ward mein Geheimniß zu drückend für mich und ich mußte meine Seele erleichtern. Ich beschloß, mich meiner Frau anzuvertrauen und sie um ihre Meinung zu befragen. Es war ihr Recht, darüber zu entscheiden: ob ich die sichere Gegenwart der unsicheren Zukunft opfern dürfe, und es war meine Pflicht, ihre Entscheidung zu respektiren.

Sie hörte mir scheinbar sehr aufmerksam zu. Während ich sprach und in der Vertheidigung meiner Idee in Eifer gerieth, nahm sie ein Blatt Papier und einen Bleistift zur Hand und ich glaubte, daß sie sich die einzelnen Theorien notire, um dann ein Resümee zu ziehen; plötzlich sagte sie:

„Entschuldige, Lieber; aber die Kohlenrechnung will mir gar nicht stimmen. Möchtest Du nicht die Güte haben, nachzurechnen? Ich wollte Dich schon vorhin darum ersuchen; jedoch in den letzten zwanzig Minuten liebest Du mich noch nicht zu Worte kommen.“

„Gewiß,“ sagte ich frostig und verletzt, „die Kohlenrechnung ist entschieden wichtiger und interessanter als meine Entdeckung.“

„Unfinn, mein Schatz! Wenn Deine Entdeckung eine Entdeckung wäre, dann könnte sie auf die höchste Wichtigkeit Anspruch erheben; aber wenn Deine Theorien heidnisch die ganze Bibel verleugnen, dann bist Du so schlecht, wie der Gottesleugner Darwin, der uns lieber vom Affen abstammen läßt als von Adam und Eva, und darum ist Alles Unfinn und die Kohlenrechnung wichtiger als Dein Problem.“

Was ließ sich hierauf erwidern? Ich seufzte und schwieg. Mir gegenüber am Tische saß Charlotte, meine junge Schwägerin, die zur Zeit, als dieses Gespräch stattfand, ihr 17. Lebensjahr zurückgelegt hatte und eine sehr schöne, stattliche junge Dame geworden war. Sie war meinen Ausführungen mit lebhaftem Interesse gefolgt und nachdem meine Frau, die seit jenem unglücklichen Sturz immer leidend war, sich für die Nacht zurückgezogen hatte, sagte Charlotte zu mir:

„Wenn ich Dich vorhin recht verstanden habe, „Du“ (sie nannte mich immer „Du“ als Abkürzung meines Namens Luis), wird Deine Idee, wenn richtig und konsequent durchgeführt, eine Lösung des großen Räthfels „Leben“ ergeben.“

„Ja,“ erwiderte ich lebhaft und überrascht, bei ihr auf so viel Verständnis zu stoßen.

„Und,“ fuhr sie fort, „eine nothwendige Folge dieses Ergebnisses ist die Gewißheit von der individuellen Fortdauer der Seele, der Unsterblichkeit des „Ich“. Ist es so?“

„Ja. Die individuelle Unsterblichkeit alles Lebenden ist der Schlüsselstein meines Baues; fehlt dieser, so stürzt das ganze Gebäude meiner Theorien über den Haufen.“

„Und diese Unsterblichkeit ist unabhängig von irgend einem religiösen System?“

„Unabhängig von den Dogmen und Ueberlieferungen der verschiedenen Sekten, nicht unabhängig von dem Grundprinzip jeder Religion, der Existenz einer allweisen, allgütigen, Alles beherrschenden Kraft, die wir je nach Anschauung und Ueberzeugung verschieden benennen.“

„Wie herrlich wäre es, wenn Du beweisen könntest, was Du behauptest; Dein Name würde in aller Ewigkeit groß und geehrt sein!“ rief sie mit gerötheten Wangen.

— Nun, setze Deinen Kopf durch, fahre wieder aufs Meer hinaus! Wenn Du zurückkehrst, wirst Du mein Palais verkauft, meine Praxis dahingeschwunden finden, wird der Vater Billeferon entweder todt sei, oder dürfte er als simpler Landmann in einem entfernten Erdenwinkel Kohl bauen, und all' diese fürchterlichen Umwälzungen geschehen um eines Mädchens willen, das vielleicht zur Stunde schon längst verheirathet ist!

— Vater, bete zum Himmel, daß dem nicht so sein möge! Ich glaube, wenn es der Fall wäre, könnte ich Dich nicht mehr lieben!

— Pah, Du übertreibst Dein Bedauern! Wärest Du wirklich so wahnsinnig vernarrt gewesen, wie Du Dir jetzt einredest, so würdest Du gar nie von Smyrna fortgegangen sein!

— Du scheinst ein sehr schlechtes Gedächtniß zu haben, Vater, aber ich habe mir Deinen Brief aufgehoben!

— Jedenfalls würdest Du Mittel und Wege gefunden haben, um Nachrichten von ihr zu erhalten!

— Herr Harrisson hatte mein Wort, daß ich keinen Versuch machen wolle, seiner Mündel zu schreiben!

— Du würdest diese Verpflichtung ihm gegenüber uimmer auf Dich genommen haben!

— Du kennst den Mann nicht, er ist der ehrenwertheste und korrekteste, aber auch der unerbittlichste Mensch, den man sich vorstellen kann! Er würde unsere Korrespondenz ohne weitere Umstände unterschlagen haben!

— Wohl ihn der Teufel mit seiner Rechtschaffenheit!

Ich gestehe Dir ehrlich, daß mir die sechsundvierzigtausend Francs, welche er geschmacklos genug war, anzunehmen, noch immer auf dem Magen liegen, denn endlich, ohne seine Richte —

(Fortsetzung folgt.)

### Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

## Die junge Frau Villeseron.

Roman von Leon de Tinséan.

Autorisirte Bearbeitung von Max v. Weiskenthurm

(32. Fortsetzung.)

Ein paar Monate später hatte der arme Verliebte seinen Enthusiasmus verloren, er schrieb aus Saigon:

— Ich habe meinen Dienst am Bord des „Tisfit“ angetreten, wo die Kranken mich voll Ungeduld erwarteten, als ob ich ihnen Hilfe bringen könnte! Jene, die von der Krankheit befallen sind, erheben sich nicht mehr, und man kann wirklich sagen, daß man sich in einem Friedhof bewegt. Der hiesige Gottesacker hatte an und für sich schon bedeutsame Dimensionen, aber die Spitäler schicken so viele Opfer hinaus, daß bereits ein neuer angelegt werden mußte. Als ich gestern die Leiche eines Kameraden hinaus begleitete, verspürte ich nicht wenig üble Luft, mir den Platz neben dem seinigen anweisen zu lassen; ich bin dazu verdammt, in Cochinchina zu sterben, da ich geschworen, das Land erst verlassen zu wollen, nachdem ich von Euch ein erlösendes Wort vernommen, das Ihr mir immer verwehrt!

Wo ich verließ Cochinchina trotzdem lebend, aber mit einem jener schweren Leiden behaftet, die nur die heimathliche Luft wieder heilen kann. Fast kraftlos trug man ihn auf das Schiff, mit welchem er fort sollte.

— Er muß sich vor dem rothen Meere hüten, hatte der Chefarzt gesagt. Diesmal aber wenigstens entging dem rothen Meere sein Opfer. Bevor er noch Bab El

Ich seufzte. „Es ist ein Unternehmen, das völlige Hingabe erfordert, das Lebensinhalt und Lebensziel zugleich bildet. Was mich jedoch hauptsächlich abschreckt, ist der Umstand, daß die Mathematik meine schwächste Seite ist und gerade dieser Wissenschaft bedarf ich zumeist, wenn ich Erfolg haben soll.“

Dann nimm mich zur Mitarbeiterin an. Du weißt, daß ich gerade Mathematik mit Eifer und Interesse betreibe und meine Lehrer werden, wenn Du sie fragst, bezeugen, daß ich auf diesem Gebiete sie selbst überflüge. Ich würde mich schon darum besonders dazu eignen, Deine Mitarbeiterin zu werden, weil ich in den vier Jahren, die wir miteinander verlebten, mit Deine ganze Geistes- und Gedankenrichtung zu eigen gemacht habe.“

Ich stugte und schaute sie überrascht an, mußte aber zugeben, daß das Mädchen Recht habe. Wie oft schon war es mir aufgefallen, daß sie einem von mir gehegten Gedanken Worte verliehen hatte, nach ehe ich selbst denselben Ausdruck geben konnte? Gewiß, sie würde eine ganz ausgezeichnete und verständnisvolle Mitarbeiterin werden und wenn wir mit Eifer und Uebereinstimmung ans Werk gingen, mußten wir „das Geheimniß des Lebens“ ergründen.

„Wohl,“ sagte ich, „aber weißt Du auch, wozu Du Dich erbietest? Du müßtest Deine Jugend und alle Freuden derselben, vielleicht Dein ganzes Leben der Forschung widmen, denn Jahre können vergehen, müssen vergehen, ehe wir, wenn überhaupt, ans Ziel gelangen. Gelingt es, dann haben wir der Menschheit im Allgemeinen einen unschätzbaren Dienst geleistet und uns selbst unvergänglichen Ruhm erworben, mißlingt es, dann haben wir unser Leben verloren, und sind vielleicht dem Spotte, der Lächerlichkeit preisgegeben.“

„Meinetwegen,“ erwiderte sie lebhaft. „Alles ist besser, als so im Dunkeln dahin zu vegetieren. Ich möchte etwas Großes werden, eine Fackel, die weithin leuchtet und vieler Pfad erhellt, kein bescheidener Lichtstumpf in der Hütte eines Einzigen.“

Wir reichten einander die Hände und besprachen noch einige Details der Aufgabe, der wir uns unterziehen wollten, aber mehr als ein Jahr verging, ehe wir wieder auf das Gespräch dieses Abends zurückkamen. Meine arme Frau, die, wie ich erwähnt, schon lange leidend war, wurde immer hilfloser, und ich konnte ebensowenig daran denken, meinen Spekulationen nachzugehen, als Charlotte daran denken konnte, sich der Pflege der Kranken zu entziehen; ganz zu schweigen von dem kleinen Robert, der von der geliebten und liebevollen Pflegerin unzertrennlich war.

Als meine arme Frau das Ende herannahen fühlte, nahm sie von mir warmen und herzlichen Abschied, und nachdem sie unseren kleinen Knaben geküßt und gesegnet hatte, dankte sie Charlotte für ihre liebevolle, aufopfernde Pflege. „Du wirst meinen Robert nicht mutterlos lassen“, sagte sie noch und eine Weile später sah sie Charlotte und mich an und flüsterte: „Ihr werdet gerade für einander passen“, und das waren ihre letzten Worte.

Drei Monate nach dem Tode meiner Frau begannen Charlotte und ich unsere Forschungen. Ich hatte meine Praxis als Arzt aufgegeben, denn meine Aufgabe beanspruchte all meine Zeit und Arbeitskraft. Fortwährend mußte ich der Quelle dieser oder jener physischen oder spirituellen Erscheinung nachforschen, mußte mit Gelehrten und Forschern korrespondieren, lesen, sichten, Notizen machen u. s. w., und man kann nicht zweien Herren gleichzeitig dienen.

„Wir haben 600 Pfund Sterling jährlich“, hatte Charlotte zustimmend gesagt, davon kann man bescheiden leben. Kommen wir ans Ziel, so erwartet uns nicht nur unsterblicher Ruhm, sondern auch praktischer Vortheil, das ist Reichtum; im entgegengesetzten Falle erwerben wir uns durch diese Forschungen eine Menge von Kenntnissen, die uns später nützlich werden können.“

Eines gefiel mir nicht an meiner Mitarbeiterin; die Richtung ihres Geistes war eine materielle. Sie strebte den idealen Gütern des Lebens nur um des weltlichen Vortheils wegen nach, den sie ihr bringen sollten; das aber ist sündhaft, denn die Wahrheit muß um der Wahrheit willen gesucht werden und das Individuum hat nicht das Recht, an das eigene Wohl zu denken, wenn das Wohl der Gesamtheit, des ganzen Menschengeschlechtes von ihm gefördert werden kann. Nicht die Hoffnung auf Erfolg allein darf uns leiten, wir müssen bereit sein, selbstlos den Acker zu bestellen, auch wenn wir wissen, daß erst spätere Generationen die Saat einheimsen werden. Doch Charlotte war ein Weib und ich habe gefunden, daß das beste, hingebendste und selbstloseste Weib sich von dem Gedanken an das „Ich“ nicht losmachen kann. Die Menschheit im Allgemeinen läßt es kalt, es ist der individuelle Mensch, für den es bereit ist sich einzusetzen und sein Motiv ist stets ein egoistisches . . . doch ich schweife ab.

So zurückgezogen wir lebten, konnten wir es nicht vermeiden, daß sich die öffentliche Meinung des Städtchens mit uns beschäftigte. Die Meisten hielten mich für überschnappt, weil ich meine Praxis aufgegeben hatte und Hingespinnsten nachgrübelte. Eine alte, reiche Tante, die mich in ihrem Testamente zum Erben eingesetzt hatte, stellte mir die Bedingung, meine Thätigkeit wieder aufzunehmen und meine wissenschaftlichen Forschungen fahren

zu lassen, widrigenfalls sie mich enterben würde, und da ich mich weigerte, ihre Bedingungen zu akzeptieren, führte sie ihre Drohung aus und starb bald darauf, ohne mir einen Pfennig zu hinterlassen. Verwandte und Freunde versuchten es, mich von meiner fixen Idee, wie sie es nannten, abzubringen und als sie erkannten, daß dies unmöglich sei, zogen sie sich vollends von mir zurück und die Folge davon war, daß ich mich nur umso ausschließlicher meiner Forschung widmete und an Charlotte anschloß, der allein ich Vertrauen entgegenbrachte, die allein bei mir ausharrte, mit mir duldete und arbeitete.

So sehr ich auch meinen Studien hingegeben lebte, war ich doch ein junger Mann und Charlotte ein schönes, junges Mädchen, und zwischen ihr und mir wob die Sympathie tausend leuchtende Fäden. 18 Monate nach dem Tode meiner Frau frug ich Charlotte, ob eine Verbindung mit mir ihr wünschenswerth und statthaft erschiene, ob sie nicht befürchte, daß unsere Verheirathung, die ihr möglicherweise andere Pflichten bringen könne, sie von der großen Aufgabe, die wir uns gestellt, ablenken werde?

„Welch ein sonderbarer Mensch Du bist, Du,“ sagte sie mit leisem Lachen, als ich fertig war. „Warum?“ frug ich.

„Weil Du Deinen Antrag so vorgebracht hast, als wäre die geplante Heirath ein Kapitel aus dem Geheimniß des Lebens.“

„Das ist sie auch,“ erwiderte ich eifrig und ernst. „Ja, aber in einem anderen Sinne. Entweder die Verbindung mit mir ist Dir Herzenssache und dann ist es gleichgiltig, von welchen Einflüssen sie auf das Werk, zu welchem wir uns ursprünglich vereinigten, sein wird, denn sie selbst ist eine höhere Nothwendigkeit als dieses—oder—doch ich weiß, daß Du mich lieb hast, Du. Ich verlange aber auch, daß Du es mir sagest, denn ich bin keine mathematische Maschine, sondern ein lebendiges Weib und ich liebe Dich.“

Natürlich machte mich Charlottens Einwilligung ganz glücklich, aber auf der andern Seite bekräftigte sie meine ärgsten Strupeln. Charlotte war sonst das vernünftigste, praktischste Frauenzimmer der Welt; jetzt aber verbrachte sie Stunden, ja ganze Tage unserer kostbaren Zeit mit allerlei unnützem Tand und herbedete auch mich zu tausend Thorheiten und Tändeleien, über die ich mir dann die bittersten Gewissensbisse machte, weil sie meine Gedanken von meinem großen Werke hinweg auf nichtige Dinge leitete. Wenn das jetzt so war, wie würde es werden, wenn unsere Ehe vollzogen sein wird? Wenn bisher unbekannte, sensationelle Entdeckungen in ihr erwachten, ihr Geist und ihr Gemüth neue Anregungen empfing und ihre ganze Denz- und Empfindungsweise revolutionirt wurde? Mußte da nicht das große Werk, dem wir Beide unser Leben zu widmen beschlossen hatten, darunter leiden, vielleicht ganz zugrunde gehen? Mußte nicht ich, der Mann, der intelligentere, verantwortlichere Theil, eine solche Wendung der Dinge verhindern um jeden Preis, selbst um das Opfer des eigenen Herzensglückes? Gewiß, und alle Anfechtungen des eigenen rebellischen Herzens heroisch bekämpfend, beschloß ich, mit Charlotte ernsthaft zu reden.

## Bunte Chronik.

### Die Eisenbahnfahrkarten.

Die Herstellung der Eisenbahnfahrkarten geschieht nach der „Papierzeitung“ in folgender Weise: Eine Hauptbedingung ist, daß die Pappe möglichst gleichmäßig dick geräth, weil sonst der Ausdruck entweder zu fett wird oder überhaupt mißlingt. Die Pappe wird erst auf beiden Seiten mit färbtem Papier überzogen, dann kommt bei gewissen Karten, so bei denen des Berliner Vorortverkehrs, das Bedrucken der einen Seite mit einem oder mit mehreren farbigen Streifen. Das geschieht mit Hilfe der Steindruckpresse. Es folgt das Zerschneiden der Pappe in lange Streifen und endlich in einzelne Fahrkarten, worauf die sehr empfindliche und sehr genau arbeitende Fahrkarten-Druckmaschine die einzelnen Karten mit dem schwarzen Ausdruck versieht, also mit den Angaben über die Strecke, den Preis und die Gültigkeitsdauer. Der Ausdruck wechselt natürlich sehr oft, da z. B. die preussische Eisenbahnverwaltung sicherlich mehrere hundert Tausende verschiedene Karten vorrätzig halten muß. Die ganze Herstellung geht indessen rascher vor sich, als man glauben möchte. Es vermögen nämlich zwei bis drei Arbeiter und acht bis zehn Mädchen jährlich 40 bis 50 Millionen Fahrkarten herzustellen.

### Der Czar in Bernstorff.

Aus Kopenhagen wird vom 15. d. geschrieben: In dem eine Stunde von Kopenhagen gelegenen Sommer-schlosse Bernstorff herrscht augenblicklich reges Leben. Hier wohnen außer dem dänischen Königspaare der Czar mit seiner Gemahlin und Familie, die Prinzessin von Wales mit ihren zwei Töchtern, der Herzog und die Herzogin von Kumberland, im Ganzen 33 Fürlichkeiten mit einem Gefolge von 170 Personen. Der Platz in dem kleinen Schlosse ist so beschränkt, daß das russische Kaiserpaar sich mit drei und die Prinzessin von Wales mit zwei Zimmern begnügen müssen; die beiden Schwestern haben je-

doch ausdrücklich den Wunsch geäußert, in Bernstorff und nicht im größeren Fredensborg eine Zeit lang zu wohnen, weil sie in Bernstorff erzogen sind und viele von ihren Jugenderinnerungen sich an dieses Schloß knüpfen. Der Czar wird diesmal von Staatsgeschäften sehr in Anspruch genommen. Kuriere kommen und gehen jeden Tag, und er arbeitet oft die halbe Nacht an seinem Schreibtische in dem kleinen Zimmer zu Bernstorff, von wo das große Rußland augenblicklich regiert wird. Wenn er nicht beschäftigt ist, so geht, reitet oder fährt er mit den anderen Mitgliedern der Königsfamilie spazieren; besonders liebt er es, ganz unbemerkt unter der Menge zu wandeln und in den kleinen Läden Einkäufe zu machen. Gestern sah ich ihn mit der Kaiserin und den Kindern die Pferdebahn besteigen, um von Klempenburg nach Bernstorff zu fahren. Der Wagen war von Spaziergängern voll besetzt. Dies würde er wohl schwerlich in Petersburg gemagt haben. Ueberhaupt bewegt er sich hier sehr frei und ungenirt, und eben deshalb gefällt es ihm hier so gut, daß er seinen Aufenthalt bis Ende des Monats verlängern will.

### Wie gefährlich

es mitunter sein kann, Schmuckgegenstände, Knöpfe zc. aus Celluloid zu tragen, zeigt folgender Versuch, welchen Herr Boys in der „Times“ mittheilt. Eine Gasflamme wurde gegen einen eisernen Ring gerichtet, auf welchem in einer Entfernung von zwei Zoll von der Flamme ein Wachstreichhölzchen, dessen Kopf Phosphor enthielt, befestigt war. In gleicher Entfernung von der Flamme wurde ein Stück eines Celluloidknopfes auf den Ring gelegt und ein zweites in der doppelten Entfernung. Ueber jedes wurde ein Stückchen Papier gedeckt. Nach fünf Minuten fing das erste Stück des Knopfes Feuer und brannte mit heller Flamme, nach zwölf Minuten auch das zweite, während das Wachshölzchen noch nach 17 Minuten unverändert war. Bei der Berührung mit einem Lichte entflammte es sofort. Ein drittes Stück des Knopfes wurde an einen alten Rock gesteckt, welcher in der Nähe eines Kamins, außerhalb eines Feuergitters, aufgehängt wurde, also in einer Entfernung vom Feuer, in welche die Zipsel eines Kleides häufig gerathen. In zwei bis drei Minuten entstand eine Rauchwolke und an der Stelle, wo der Knopf gefessen hatte, war ein großes Loch in den Rock gebrannt. Also Vorsicht beim Gebrauch von Celluloidgegenständen!

### Darwinisches über die Füße.

Man erinnert sich vielleicht noch der Untersuchungen, die Louis Robinson über die Hand der Neugeborenen angestellt hat und aus denen er einen starken Beweis zu Gunsten der darwinistischen Theorie herleitete. Derselbe Gelehrte hat jetzt in der Monatschrift „Nineteenth Century“ das Ergebnis seiner Studien über den Fuß des Neugeborenen veröffentlicht, und dieses Ergebnis ist nicht minder bemerkenswerth. Nach Robinson steht es außer allem Zweifel, daß der menschliche Fuß einmal ganz anderen Zwecken diente als gegenwärtig. Er war nämlich ein Greif-Fuß, während er jetzt nur noch zum Gehen dient. Die Spuren der frühern Bestimmungen sind noch deutlich genug vorhanden. Zunächst stellt Robinson fest, daß die Zehen des Neugeborenen unendlich beweglicher sind als die Zehen Erwachsener. Die große Zehe ist kürzer als die zweite und dritte und von den letzteren durch einen beträchtlichen Zwischenraum getrennt. Die vier äußern Zehen sind häufig gegen die Fußsohlen gekrümmt und kreuzen sich mit der großen Zehe, so daß man unwillkürlich den Eindruck bekommt, als wolle der Fuß eine Faust machen. Bringt man einen Gegenstand an die Fußsohlen, so sieht man deutlich die Anstrengungen, die der Fuß macht, um den Gegenstand zu ergreifen; das leiseste Kitzeln an der Fußsohle setzt alle Schließmuskeln in Bewegung, gerade wie bei der Hand, wenn die innere Handfläche gekitzelt wird. Ferner zeigt die Fußsohle des Neugeborenen eine Reihe von Linien, die ganz analog sind den Linien der inneren Handfläche und auch in ihrer Richtung einen ganz bestimmten konstanten Charakter zeigen. Wenn die Zehen sich einziehen, werden diese Linien zu förmlichen Furchen, gerade wie bei der Hand die natürlichen Hautfalten, welche das Greifen erleichtern. Robinson hat eine große Anzahl Fußsohlen photographirt und noch durch ein anderes sehr sinnreiches Verfahren sich eine Reihe getreuer Abdrücke verschafft, die über die Richtigkeit seiner Angaben keinen Zweifel übrig lassen. Robinson hat des Weiteren festgestellt, daß diese Linien der Fußsohlen sich allmählig verwischen und schließlich ganz verschwinden. Ist der Säugling ein Jahr alt, so sind sie schon undeutlich geworden, und wenn noch ein Jahr vorüber ist, so sieht man gar nichts mehr von ihnen. Diese Verwischung und das nachherige Verschwinden sind jedenfalls die Folge des ausschließlichen Gebrauchs der Füße zum Gehen, womit das Greifen zu kurz kommt. Sie wird erklärt durch die Thatfache, daß die tiefsten und sichtbarsten Linien sich gerade an demjenigen Theil der Sohle befinden, der gerade auf den Boden zu stehen kommt und dessen Haut sich rasch verdickt, um eine wirkliche Sohle zu werden. Die tiefste Linie entspricht genau einer Furche, die vom Fuße gemacht würde, wenn er etwa einen Baumzweig ergreife; die entsprechende Linie der Hand wird von den Chiro-

manten die Herzlinie genannt. Eine andere sehr deutliche Linie entspricht der sogenannten Kopflinie der Hand. Die Schlussfolgerung Robinson's geht dahin, daß unser Fuß unbedingt einmal eine Hand oder mindestens ein Greif-Fuß gewesen sein muß, da die Natur niemals bestimmte Züge schafft, ohne daß diesen auch eine bestimmte Funktion entspricht. Die darwinistische Wissenschaft wird nicht veräumen, diesen neuen Beleg für die Richtigkeit ihrer Theorie zu verwerthen.

# Handel und Verkehr.

Bukarest, 23. Juni 1892.

## Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 22. Juni. 6% Staats-Obligationen 99.75. 5% Kurale Pfandbriefe 98.50. 7% Russische Pfandbriefe 104.50. 6% Russische Pfandbriefe 103.00. 7% Russische Pfandbriefe 92.25. 5% perpe. Rente 99.00. 5% Amort. Rente 97.50. 4% Rente 83.75. 6% Communal Anleihe 91.50. Nationalbank 1865. Baubank 102. Dacla-Romantia 394. Nationala 410. Paris-Ched 99.90. Paris 3 Monate 99.60. London Ched 85.18. London 3 Monate 25.07.60. Wien Ched 2.11.75. Wien 3 Monate 2.09.00. Berlin Ched 123.50. Berlin 3 Monate 122.70. Antwerpen Ched 99.80. Antwerpen 3 Monate 99.25. Wien, Schluß. 22. Juni. Napoleon 9.49. Türkenloose 10.77. Silbergulden Papier 100. Papierrubel compt. 122.50. Kreditanstalt 318.50. Deferr. Vapierrente 95.60. Goldrente 113.30. Silberrente 111. Ungar. Goldrente 95.60. Sicht London 119.80. Paris 27.50. Berlin 58.70. Amsterdam 98.90. Belgien 47.30. Ital. Banknoten 46.00. Berlin, Schluß. 22. Juni. Napoleon 16.23. 5% Am. rum. Rente 97.90. 6% Am. rum. Eisenbahnen 101.80. 4% rumänische Rente 82.75. Bukarester Municipal-Anleihe 95.30. Felt Papierrubel 209.15. Diskontogesellschaft 195.75. Devis London 80.33. Paris 80.70. Amsterdam 168.05. Wien 169.75. Belgien 80.65. Statten 78.09. Paris, 21. Juni. 4 1/2% franz. Rente 106.07. 3% franz. Rente 99.72. 5% perpe. rum. Rente 100.20. Ital. Rente 93.90. Griech. Anleihe 83.438.00. Ottomanbank 695.12. 5% Egypter 493.12. Türkenloose 84.00. London chesques 25.19. Devis Amsterdam 298.62. Devis Berlin 206.37. Devis Belgien 1/2. Devis Statten 2 1/2. London, 22. Juni. Consolides 96 3/4. Banque de Roumanie 6 3/4. Devis Paris 25.33. Devis Berlin 20.53. Amsterdam 12.05. Frankfurt a./M., 22. Juni. 5% rum. amort. Rente. 97.70. 4% rum. amort. Rente 82.16.

## Wochenausweis der Nationalbank.

Die summarische Situation der rumänischen Nationalbank am 18. Juni 1892 weist folgende Ziffern auf: Aktive Geld 50.839.178 Hypothekennoten - Einzulassende Werthe 277.039 Rumänisches und ausländisches Portefeuille 23.834.745, durch Staatseffekten garantierte Anleihen 15.177.400, öffentliche Fonds 11.999.929, Effekten des Reservefonds 5.715.023, Effekten der Immobilien-Amortisation 688.391, Immobilien 4.335.505, Mobilien und Druckmaschinen 283.210, Verwaltungskosten 299.563, freie Depots 25.011.492 Laufende Rechnungen 12.852.270, Werthrechnungen 3.493.170 Total 159.632.974. Passive: Kapital 12.000.000, Reservefond 5.715.023, Fonds zur Amortisation der Immobilien 688.322, Banknoten im Umlauf 107.801.230, Gewinn und Verlust. — Zinsen und Diverse Benefizien 937.662, zurückzuziehende Depots 25.011.492, Laufende Rechnungen 3.987.625, Werthrechnungen 3.641.674. Total 159.632.974.

## Constanzaer Getreidemarkt

am 17., 18. und 19. Juni.

Hekt.	Getreideart	Gewicht	Preis pr. Hektoliter
162	Weizen	58/62	11.50
258	Gerste	47/50	5.90
134	Mais	—/—	7.15
233	Weizen	58/62	11.70
244	Gerste	47/50	5.90
156	Mais	58/62	12.90
276	Gerste	48/50	6.10

## Die Brücke,

auf der Chaussee Bukarest-Giurgiu ist von den stark angeschwollenen Gewässern des Argeş weggerissen worden.

## Waggonslieferung.

Dieser Tage sind hier 100 von den bei Ringhofer in Prag bestellten Waggons eingetroffen. Aus der Fabrik Silvestro in Mailand werden Anfang August 100 Waggons hier eintreffen.

## Fallimentsnachrichten.

Die Kleiderwaarenhdl., welche kürzlich fallit erklärt worden ist, heißt nicht „Braunstein & Sohn“, sondern B I a u s t e i n & C o h n“. — Ueber Veranlassung der Handelskammer hat sich das Handelsgericht endlich entschlossen nicht bloß Advokaten, sondern auch Kaufleute zu Masserverwaltern einzusetzen und hat diesen Beschluß in zwei der jüngsten Falliments zur Thatsache gemacht. Diese Falliments betreffen die Tricotage-Schneiderei zc. Firma B. R a u c h und die Kolonialwaarenfirma G. B o b e a n u. Im erstgenannten Falliment wurde der Kaufmann Luca B. Niculescu, im zweiten der Kaufmann Dprea zu Masserverwaltern ernannt. Beide wurden der Liste von Kaufleuten entnommen, welche die Handelskammer dem Handelsgerichte zur Verfügung gestellt hat. — Im Fallimente B I a u s t e i n & C o h n sind die Termine auf den 1., 7. und 12. Juli festgesetzt worden. — Die Handelssektion des Tribunales von Buzau hat den Buchdrucker und Buchhändler A. D a v i d e s c u und den Kaufmann S t o i c e s c u B. G r o s w a l d fallit

erklärt und im Falliment Davidescu den Advokaten Nicu Constantinescu zum provisorischen Masserverwalter bestellt und die Termine auf den 2., 9. und 26. Juli anberaumt, im Falliment Stoicescu B. Grosvald den Advokaten N. Zaharia zum provisorischen Masserverwalter ernannt und die Termine auf den 28. Juni, 8. und 27. Juli festgesetzt.

## Türkenlose.

Der Beschluß der Verwaltung der Dette publique, die Trefferquote für die Türkenlose von 58 auf 72 Prozent zu erhöhen, ist auf eine neue Schwierigkeit gestoßen. Abgesehen davon, daß die römische Handelskammer bisher die Zustimmung zu dem Arrangement noch nicht erteilt hat, ergab sich ein unerwartetes Hinderniß aus der ablehnenden Haltung der türkischen Regierung. In der letzten Sitzung der Dette publique gab nämlich, wie der „N. Fr. Pr.“ aus Konstantinopel geschrieben wird, der Regierungs-Kommissär die Erklärung ab, daß das Finanzministerium es nicht für opportun halte, sich von dem bisher eingehaltenen System zu entfernen; es habe deshalb beim Großvezirat angefragt, welches den Auftrag erteilte, sich an den Borgang zu halten, der durch die Entschließung des Sultans vom 7. Chaban 1305 vorgezeichnet sei. Nach dieser Vorschrift dürfen die Summen, welche während der Suspension der Zinszahlung der öffentlichen Schuld für die Ziehung von Türkenlosen bestimmt sind, nicht dazu verwendet werden, um den Betrag der Prämien der gezogenen Lose zu erhöhen, sondern lediglich dazu, um Lose zurückzukaufen, aus dem Verkehre zu ziehen und abzustempeln; auch die Gewinne, welche die zurückgekauften Lose treffen, sollen zum weiteren Rückkauf von Losen dienen. Die Erklärungen der türkischen Regierung sind sehr decisiv, man darf auf den ferneren Verlauf, welchem die Angelegenheit der Türkenlose nehmen wird, gespannt sein.

# Telegramme

Berlin, 23. Juni. König Humbert und der Kaiser trafen hier gestern um 2 3/4 Uhr aus Jüterbog ein und wurden von einer großen Volksmenge begeistert begrüßt. Der Bürgermeister Zelle hielt an den König eine Ansprache, in welcher er die lebhaften und herzlichen Sympathien hervorhob, welche die beiden Nationen vereinen, Nationen, die ihre eigne Einigkeit nach langen Kämpfen unter Führung der großen Ahnen ihrer Herrscher erreicht haben. — Die Königin und die Kaiserin waren bei ihrer Ankunft gleichfalls der Gegenstand herzlicher Kundgebungen. — König Humbert begab sich zu Caprivi, fand ihn aber nicht zu Hause. — Der König empfing auch die italienische Kolonie, bei welcher Gelegenheit er seine hohe Genugthuung für den glänzenden Empfang aussprach; er fügte hinzu, daß sich die Einfuhr der italienischen Weine in Deutschland voraussichtlich gut entwickeln werde. — Der Kaiser verlieh dem Admiral Brin den Brillantenstern zum Rothen Adlerorden, welcher letzteren er ihm bereits im Jahre 1889 gelegentlich seines Aufenthaltes in Rom verliehen hatte. — Der Kaiser empfing vorgestern sofort nach seiner Ankunft den General Caprivi und sodann Hobe Pascha in Gegenwart des türkischen Botschafters. Der König von Italien und der Kaiser wohnten abends einer Galavorstellung in der Oper bei; es wurden Aida und das Ballet Prometheus gegeben. Die Vorstellung wurde durch eine Apotheose geschlossen, welche Deutschland und Italien Hand in Hand mit darüber schwebendem Genius des Friedens darstellte. — Um 11 Uhr kehrten die Herrscher nach Potsdam zurück.

Potsdam, 23. Juni. Die Königin von Italien machte mit der Kaiserin gestern Früh eine Spazierfahrt, sie besuchte Sans-Souci, Babelsberg, die Orangerie und den Marmorpalast und kehrte sodann zum Mittagmahl zurück; König Humbert und der Kaiser waren in Jüterbog beim Scheibenschießen. — Admiral Brin stattete vorgestern dem Reichskanzler Caprivi, dem Staatssekretär Marschall, dem Minister Culenburg und den Mitgliedern der kaiserlichen Häuser in Berlin Besuche ab. Brin empfing den Gegenbesuch Caprivi's in Potsdam. Es wird versichert, daß bei der vorerstrigen Begegnung der beiden Minister, welcher auch Marschall anwohnte, alle wichtigen europäischen Fragen in voller Uebereinstimmung erörtert wurden.

Wien, 23. Juni Die Abfahrt des Fürsten Bismarck ist endgiltig auf heute festgesetzt. Die Prinzessin Reuß stattete dem Fürsten und der Fürstin Bismarck einen Besuch ab. — Der Valuta-Ausschuß hörte gestern den Finanzminister an, welcher erklärte, daß er für die Münzprägung 75 1/2 Millionen Silber brauche; diese Ziffer ist beinahe gedeckt, so daß ein Silberankauf in London nicht nötig sein wird. — Nach der „Politischen Correspondenz“ stellt die Anklage in der Affaire der Ermordung Beltscheff's als thatsächlich fest, daß der Anschlag gegen Stambuloff gerichtet war, dessen Tod eine Umwälzung der bestehenden Verhältnisse herbeiführen sollte. Die bulgarische Regierung entdeckte Verschwörungen, denen der slavische Wohlthätigkeitsverein in Odessa die nöthigen Geldmittel namentlich durch Vermittelung eines gewissen Sveioslav Milaroff zur Verfügung stellte. Unter den Papieren dieses Letzteren fand man ein Schreiben, aus welchem hervorgeht, daß eine Versammlung des Odessaer Vereins die Ermordung

des Fürsten Ferdinand mittelst Revolver oder Dolch beschlossen habe.

Budapest, 23. Juni. Im Abgeordnetenhaus kam es zu stürmischen Szenen nach der Botirung des Finanzgesetzes von 1892, weil der Präsident nach Schluß der Diskussion dem Abgeordneten Horvath das Wort verweigerte. Apponyi und die Mitglieder der nationalen Partei verließen den Saal. Die Mehrheit beglückwünschte den Präsidenten, daß er die Geschäftsordnung energisch aufrechterhalten hat.

Paris, 23. Juni. Es ist un wahr, daß Legay, einer der Verwalter der Dynamit-Gesellschaft, verschwunden sei. Er schrieb den Blättern, daß er nichts gekohlen sondern nur die Polizien auf englische Häuser zu sich genommen habe, welche ihm von Anton übergeben worden seien. Die Verluste der Gesellschaft betragen etwa 2 Millionen, doch besitzen die Verwalter 4 Millionen.

Uthen, 23. Juni. Trikonis unterbreitete dem Könige gestern Mittags folgende Ministerliste: Trikonis, Präsident und Finanzen, Dragumir, Außeres, Theototis, Inneres, Simopulos, Justiz, Samalos, Krieg, Stuludis, Marine, Koffomatos, Kultus. Die neuen Minister leisteten den Eid Nachmittag und traten sofort die Geschäfte an.

Madrid, 23. Juni. Die Telegraphisten haben ihre Thätigkeit eingestellt, da die Posten und Telegraphen vereinigt worden sind. Der Telegraphendirektor gab seine Entlassung.

Rom, 23. Juni. Der Reichsanzeiger veröffentlicht das Gesetz bez. der Weinklausel des österreichisch-italienischen Vertrages.

## Letzte Nachrichten.

Nach einer Meldung aus Sophia hat die bulgarische Regierung dem Vertreter Deutschlands Konsul v. Wangenheim die Zusicherung erteilt, daß der in den Prozeß anlässlich der Ermordung Beltscheff's verwickelte Georgoff, welcher seinerzeit seitens der bayerischen Behörden an Bulgarien ausgeliefert wurde, nicht mit den übrigen Angeklagten durch das Kriegsgericht abgeurtheilt werden wird. Das bayerische Justizministerium hat nämlich die Auslieferung Georgoff's nur unter der Bedingung bewilligt, daß derselbe nicht eines politischen Verbrechens, sondern des Mordes angeklagt und der Prozeß vor dem ordentlichen Strafgerichte geführt werde.

Man meldet aus Antwerpen, 20. Juni: Der belgische Dampfer „Prince Beaudoin“ ist auf der Fahrt von Antwerpen nach Melbourne am Cap der guten Hoffnung mit Mann und Maus untergegangen. Capitän Meyer, welcher allein sich gerettet, beging einen Selbstmord.

✠

Vom tiefen Schmerz erfüllt, geben wir allen Freunden und Bekannten die Trauerkunde, daß unsere innigstgeliebte Mutter und Schwiegermutter

## Regina Kaltmayer,

geboren am 18. Juni 1822 zu Kronstadt (Siebenbürgen), heute den 11./23. Juni 1892 um 1/26 Früh nach kurzer Krankheit im Alter von 70 Jahren seelig in dem Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle der theueren Dahingeschiedenen wird am Freitag den 12./24. Juni, Nachmittag 5 Uhr vom Trauerhause, Strada Rosetti Nr. 24, auf dem evang. Friedhofe in Luther's Familien-Grust beigesetzt werden.

Sophie Luther,  
als Tochter.  
Rosa Bessel,  
als Tochter.  
Robert Kaltmayer,  
als Sohn.  
Hermine Kaltmayer,  
als Schwiegertochter.

Bukarest, 11./23. Juni 1892.

**Kurs-Bericht vom 23 Juni u. St. 1892**  
**Wechselstube C. STERIU & Comp.**  
 Strada Lipscañi No. 19.  
**Bukarester Kurs**  
 3 Uhr Nachmittags.

	Kauf.	Verkauf
5 pre. Municipal-Oblig. 1883	92 —	92.75
5 pre. Municipal-Oblig. 1884	—	—
5 pre. Com.-Anl 1890	91 —	91.75
5 pre. R. Rent- amort	97.50	98 —
5 pre. Rum. Rente perp.	99 —	100 —
4 pre. Rente amort.	83.25	83.75
5 pre. Cred. fone. rur.	97.50	98. —
5 pre. Cred. fone. urb.	92.00	92 —
6 pre. Cred. fone. urb.	103 —	103.50
7 pre. Cred. fone. urb.	104.50	105.25
5 pre. Cred. fone. urb. Jassy	84 —	84.50
8 pre. Staats-Obligat. (convertirte Rural)	99.50	100. —
10 Lei zins. Pensionse.-Oblig. (nom. 300 Ln.)	275	280
Rum. Bau-Gesellschaft	—	—
Vers.-Ges. Nationala	—	—
Vers.-Ges. Dacia-Rom.	—	—
Rum National-Bank	—	—

Oesterreichische Gulden	2.11 —	2.13 —
Deutsche Mark	1.23.00	1.25 —
Französ. Banknoten	1.00 —	1.01 —
Englische Banknoten	25 —	25.50
Rubel	2.55	2.65
Gold-Agio	—	0.00
Napoleonond gegen Gold	20.00	20.04

**Wasserstand**  
 der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.  
 20. Juni. 19. Juni.

Donau: Pressburg	5.12	M 4.87	M.
Budapest	5.55	5.87	
Orsova	4.19	4.11	
Drau: Bares	2.54	2.54	
Esseg	3.86	3.76	
Theiss: M-Sziget	0.74	0.68	
Szolnok	1.63	1.40	
Szegedin	2.45	2.49	
Sava: Sissek	2.00	1.60	
Mitrovitz	3.55	4.14	

**Doktor Wilhelm Salter**  
 Boulevard Carol I No. 31  
**Spezialist für Frauenkrankheiten**  
 erbt ohne Berufshörnung gründlich und schmerzlos Syphilis und Geschwüre jeder Art, Harnröhren und weißen Fluss, Hautausschläge nach den neuesten Methoden.  
 Sausordina ion von 7-8 Uhr früh und 2-4 Nachm.  
 Boulevard Carol I.

**Natürliche Kohlenensäure**  
 dem Bálványos entspringend und stüßig gepreßt in schmiedeeisernen Eimern zur Fabrikation von Sodawasser, Schaumwein und zum Bierauschank empfehlen die  
**Baron Apor'sche Kohlen-Säure-Werke**  
 in Bálványos, Von Al. Torja. 499 5  
 General-Depot und Vertretung für Rumänien und Bulgarien bei Paul Brancovici, Sodawasserfabrikant „Progressul“, Strada Romana 13.

**Hugo's Garten-Lokalitäten**  
 Str. Academiei.

**Allabendlich Vorstellung**  
 mit abwechselndem Programm  
 der **Vossen-Gesellschaft**  
**Sami Neumann.**  
 Heute Abschieds-Benefice des  
**Damen-Imitator**  
**Herr Tacianu**  
 Morgen erstes Auftreten der **Juz-Duettisten**  
**Brüder-Josefi.**  
 I. Platz 2 Lei. II. Platz 1 Lei.

**Photographie.**  
 Ein tüchtiger Kopist, der auch in Positiv-Retouche bewandert ist, wird unter günstigen Konditionen sofort engagirt.  
 513 3 **Alfred Brand, Sinata.**

**Möblierte Wohnung**  
 für Sommeraufenthalt in Campina, 4 Zimmer, Entree, Küche Keller und Boden preiswürdig zu vermieten. Auskunft  
 508 4 **Strada Câmpianu No. 45.**

Der beste  
**Weinsäuerling**  
 ist  
**LUHLI**  
 382 20  
 Sehr zu empfehlen pur oder mit Wein, Siropp oder Cognac zu trinken.  
 Zu beziehen durch alle Colonialwaarenhandlungen Droguerien und Restaurants. Generaldepot für Engros bei Herrn **A. G. Carissy, Bukarest.**

**Johann Abele jun.**  
 gibt seinen geehrten Kunden bekannt, daß er eine vorzügliche  
**Hermannstädter Salami**  
 eigenes Erzeugnis, sowie  
**Reines Kunst-Eis**  
 im Detail, sowohl im Geschäfte  
**Strada Dómnei Nr. 12**  
 als auch im Geschäfte vis-à-vis der großen Markthalle zum Verlaufe bringt. 467 9

**Hotel Continental**  
**Galatz.**  
 Hotel ersten Ranges, vollkommen neu konstruirt mit 36 auf das eleganteste eingerichteten Zimmern mit vorzüglichen Betten, 394 31  
 im Centrum der Stadt gelegen vis-à-vis dem Parle, in nächster Nähe aller öffentlichen Aemter wie: Tribunal, Curtea de Appell etc.  
 Prachtvolle luftige Restaurationslokalitäten.  
 Beste französische, deutsche und rumänische Küche  
**Gute echte Getränke.**  
 Courante und sorgfältige Bedienung.  
 Um geneigten Zuspruch bittet  
**Moritz Hornik,**  
 Eröffnung am 1. Mal. Unternehmer.

**Knaben-Institut**  
**Bergamenter**  
 Autorisirt v. h. Kultusministerium 1875.  
 Primar- u. Gymnasial-Klassen.  
 Staatsgiltige Zeugnisse.  
 Bukarest Str. Istvor 18. 271 72

**Installation**  
 von Telegraph-, Gas- und Wasserleitungen, Blitzableiter, Telephon's  
**Wasser-Filter** 506 4  
**„Chamberland-Pasteur“.**  
 Closets aller Systeme. — Export  
**Teirich & Leopolder,**  
 Bukarest, Str. Berzei No. 9.

**Älteste Römerquelle**  
 natürlichen kohlensauren  
**Mineralwassers**  
 anerkannt vorzüglichster  
**Wein-Säuerling**  
 381 18  
**Heilbrunnen**  
 von allen mediz. Autoritäten als hygienisch gegen Magenkrankheiten, schlechte Verdauung, Scrophulose etc. empfohlen. Gleichzeitig billiges, daher jedem zugänglich. Zu beziehen in der Droguerie **J. Zamfirescu,** Str. Acad. miei No 4 und in der ganzen Provinz.

**Lehr-Zeugnisse**  
 stets vorrätig in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“

**BERERIA EPISCOPIEI**  
 vis-à-vis dem neuen Athendäum.  
**Reuezy-vons der besten Gesellschaft.**  
 Stets frischer Ausschank von  
**vorzüglichem Lutherbier,**  
**Bock- und à la Pilsner.**  
 Die besten In- und Ausländer Weine.  
 Feinste kalte Küche.  
 Hermannstädter Schinken roh und gekocht.  
 Zu zahlreichen Besuch ladet höflichst ein  
 Hochachtungsvoll  
**M. A. REISS.**  
 1102 68

**Mitraszewski's**  
**Großes Schwimm-Bassin,**  
 Str. Politiei 4 u. Cheul Dimbovitiei  
 täglich mit filtrirtem Wasser frisch gefüllt, bestrenommirte Douchen, ist von 6 Uhr früh bis 8 Uhr abends geöffnet. Von 10-12 Uhr Mittags für Damen. 462 13

Das erste concessionirte  
**Platirungsinstitut**  
 für ganz Rumänien,  
 gegründet 1882,  
 verschafft Stellenfindenden  
 Damen für Lehr-, Erziehungs- und Haushaltungssachen jederzeit vortheilhafte Stellen. Auch finden einzelne Damen in meinem Gouvernantenheim, welches sich der höchsten Protectionen erfreut, jederzeit angenehme und billige Pension.  
**ADELHEID BANDAU**  
 Diplomirte Lehrerin  
 Bukarest, Str. Moidi 14.  
 554 17

**BUCHDRUCKEREI**  
 des  
**„BUKARESTER TAGBLATT“**  
 Str. Lipscañiei No. 2.  
 Anfertigung von Werken, Zeitungen, Circularen, amtlichen und kaufmännischen Drucksorten etc.  
 Neueste Lettern und Maschinen.  
 Spezialität: Visit-, Adress-, Verlobungskarten, Partezettel.  
 Affichen in Schwarz- und Buntdruck in allen Sprachen und bei mässigen Preisen.  
 Aufträge werden in 24 Stunden prompt effectuirt.  
**Möbliertes Zimmer**  
 zu vermieten.  
 Boulevard Carol I No. 57

**Wanzen, Schwaben, Russen, Motten,**  
 Flöhe, Fliegen, Ameisen und Pflanzen-Insekten werden garantirt sicher vertilgt durch mein alle  
**Insekten tötendes Pulver**

in Schachteln à Lei 2.50, à Lei 1.60 und à Lei 1.— Ebenso erlaube ich mir die P. Z. Konsumenten auf meine unübertrefflich wirkenden Spezialitäten aufmerksam zu machen, und zwar:  
**Spezialität: Vollkommen giftfreies SCHWABEN- und RUSSENKÄFER-Vertilgungs-Pulver** in Schachteln à Lei 2.50 und kleinere à Lei 1.60.  
 Dieses Pulver wirkt augenblicklich in der Weise, daß eine Stunde nach Anwendung desselben sämtliche Schwaben- und Russenkäfer todt gefunden, resp. herausgeholt werden können.

**Schaben und Motten** tötendes und vertilgendes Pulver  
 nur in Schachteln à Lei 2.50, à Lei 1.60 und à Lei 1.—  
 Engros-Abnehmer erhalten bedeutenden Rabatt. Sämtliche vorstehende Fabrikate sind mit erforderlichen rumänischen und deutschen Gebrauchsanweisungen versehen und engros echt zu beziehen durch  
 367 10

**B. REISS,** 1. pr. Fabrik chemischer Produkte, Budapest, VII., Königsgasse 41.  
**General-Vertreter für Rumänien**  
**Herr B. Courant**  
 Strada Academiei 4. BUCAREST,  
 wohin alle brieflichen Aufträge zu richten sind.  
 Niederlagen in Bukarest bei den Herren **Ilie Zamfirescu,** Str. Academiei No. 4; **Jon Tzeku,** Str. Lipscañi; **Victor Thüringer,** Calea Victoriei 154; **M. Stoenescu,** Str. Academiei 2; **Gustav Niek,** Str. Carol; in **Latina Gustav Beck,** C. S. **Dumitrescu;** in **L. Magurele S. A. Parmatescu;** in **Constanza;** **D. Chefala;** in **Wloesti Fraki Stoenescu;** in **L. Severin Carl Bönches** und in den meisten renommirten Apotheken, Droguerien und Colonialwaarenhandlungen in Rumänien.  
 Man verlange nur **„B. Reiss“** Fabrikate und nehme keine Anderen! Man achte, daß auf jeder Schachtel der Name: **„B. Reiss“** ersichtlich sein muß!!  
 Wer also **„B. Reiss“** Insekten tötendes Pulver verlangt und dann irgend ein Pulver in fast inaktiven Fläschchen oder in losem Papier dafür annimmt, ist mit letzterem sicherlich jedesmal betrogen!!

### Wohnung in Kronstadt

vom 1. Juli bis Ende September zu vermieten. 4 Zimmer, Küche, Speisekammer, Boden, Keller etc.—Preis 150 fl. Ausk. bei Frau M. Bergener, Kronstadt, Burzengasse 24. Auf Wunsch kann geschickt Köchin überlassen werden. 527 1

### „Stella“

Erste Seifen- und Parfümerie-Fabrik mit Dampf- betrieb

**BUKAREST**

Hauptdepot: Calea Victoriei Nr. 94 vis-à-vis dem königl. Palais

empfiehlt:

Feinste Wäsche- und Seifen, Familien- und feinste parfümierte Seifen, Eau de Cologne und Parfums, sowohl in Flacons als auch nach Gewicht.

Prompte Bedienung.

1019

98

Den Herren Architekten Bau-Unternehmern etc. auch Privat-empfehle ich mein

### Lager fertiger Schubkarren

in verschiedenen Ausführungen und zu billigsten Preisen. — Georg Popp, Bukarest, Calea Pleveei 190. 516 2

### Günstige Gelegenheit!

Ein zu Galatz in Rumänien gelegenes, altrenommiertes und mit allem Komfort ausgestattetes Hotel ist zu jeder annehmbaren Bedingung zu verkaufen, eventuell zu vermieten, da der derzeitige Besitzer aus Familienrücksichten und Altershalber sich zur Ruhe zu setzen gedenkt.

Reflektierende, die mit dem Geschäft völlig vertraut sind, am liebsten Deutsche, die rumänisch sprechen, sind gebeten, ihre Offerten und Erkundigungen mit ihrer Adresse „unter Hotelverkauf“ an die Adm. d. Bl. einzusenden. 529 1

### Adressenbuch für Rumänien.

Es wird hiermit zur Kenntniss gebracht, daß das Jahres- adressenbuch 1892-93 (Edition Ch. Delottre in Folge der zahlreichen Aenderungen, welche in den verschiedenen öffentlichen Verzeichnissen stattgefunden, von dem 15. Juli a. cr. nicht zur Ausgabe gelangen kann.

Das geehrte Publikum wird ersucht seine Adressen durchzusehen u. mit den nöthigen Aenderungen, Adressenänderungen etc. sobald als möglich einzusenden an die Administration des

„Anuarului National al Romaniei“

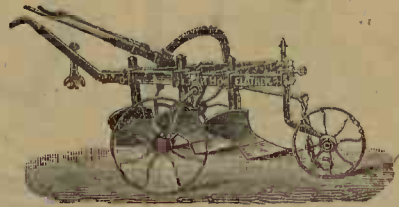
2, Str. Smardan 2.

Hanul Sberamani.

NB. Vor- und Zunahme, Profession und Adresse werden gratis eingeschaltet. 526 1

# Eugen Behles

Strada Bibescu-Voda No. 1, 2 u. 4 **BUKAREST.** Strada Smardan No. 2  
General-Vertreter der Maschinenbauanstalt und Eisengießerei vorm. Th. Flöther, Act.-Ges. Deutschland.



**Größtes Lager aller Arten landwirthschaftl. Maschinen u. Geräthe**  
von unübertroffener Solidität und neuester Konstruktion. Beste erprobte und vollkommenste Systeme.

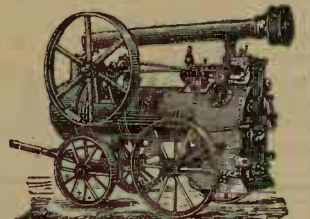
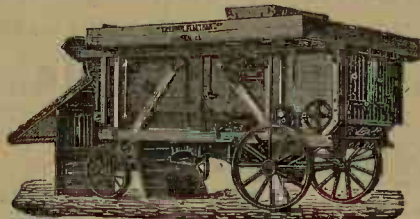
**Locomobilen**

und Patent Dampf-

**Dreschmaschinen**

prämirt bei der vom k. rum. Ackerbauministerium veranstalteten Dampf-dresch-Konkurrenz Geseßren 1891 mit der

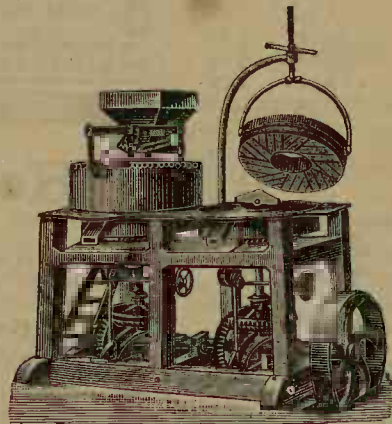
Grossen Goldenen Staatsmedaille als erstem Preis.



Eine solche Dampf-dreschgarntur, (aus der Fabrik Flöther) wurde — als den hiesigen Anforderungen nach j. der Richtung hin vollkommen entsprechend — vom k. rum. Ackerbauministerium für die landwirthschaftliche Schule in Geseßren angekauft.

Universalspflüge, Zwillingsspflüge, Normalspflüge, Mehrscharspflüge, mit u. ohne Maisäpparat (400—500 Pflüge stets auf Lager.)

Cultivatoren, Ertirpatoren, Crosskill- und Cambridge-Walzen, Eisene Eggen mit Stahlzinken (fix und beweglich) in allen Größen. Mähmaschinen einfache und mit Selbstbinder, Heurachen, verbesserte „Hollingsworth“ und „Tiger“



Putzmühlen verschiedener Größen und Systeme.

Patent-Trieure, Breit- und Hand- und Säemaschinen.

Maisrebbler für Dampf- und Handbetrieb

Lederriemen, Wasserdichte Decken, Locomobilspritzen etc. etc.

Transportable, einfache, doppelte drei- und vierfache Mahlgänge auf Holz- und Eisenpostament.

**Französische Mühlsteine I. Qualität**

von der „Grande Societé Meulière Dupety & Comp.“ und „La ferté sous Jouarres.“ (30—40 Paar Steine stets auf Lager)

Generalvertreter der Maschinenbauanstalt und Eisengießerei

**S. Panksch Aktiengesellschaft, Landsberg a/W. Deutschland.**

Dampfmaschinen (von 6—1200 Pferdekraft) Dampfessel verschiedener Systeme. Patent Cornwall-Kessel. 303 25

Complete Einrichtungen von Spiritus-Brennereien, Neueste Apparate für Brennereiea Reservoirs.

Gas- und Petroleum-Motore, Turbinen.

Complete Einrichtungen von Dampf-Säge-Werken beste Gatter-, Circular- und Pendelsägen.

Spezialist für Hautkrankheiten

### Dr. Pártos

der Wiener med. Fakultät  
**Herculesbad,**  
ord. (Rudolfstr. 71) vom 1. Mai bis 30. September. 460 9

### E. Fr. Marovici

praktischer Zahnarzt aus Wien.  
Strada Stirbey-Voda 175  
(frühere Strada Calvina)  
Mäßiges Honorar. 429 14

### Kaufet keine andere Chocolate als

## CHOCOLAT ALESSANDRIU

Dieselbe ist ein köstliches Nahrungsmittel, hergestellt unter Verachtungung aller hygienischen Bedingungen. 1095 88

### Garantirt reiner Cacao und Zucker

Unübertroffen in seiner ausgezeichneten Qualität.

Um einen leichten Schlaf zu haben und an Magenkrankheiten nicht zu leiden, nimmt man Abends eine Tasse Milch mit Chocolat Alessandriu. Zur Verminderung der Migraine und der ganzen Serie nervöser Krankheiten soll sich die ganze Welt veranlassen sehen, den Café, der so ein schädliches Getränk ist, mit Chocolat Alessandriu zu mischen. — Man mischt den Café zu gleichen Theilen mit Cacao Regalá Alessandriu und erhält ein vorzügliches, köstliches und gesundes Getränk. Zu beziehen bei allen Colonialwaarenhandlungen, Conditoreien, Caféhäusern etc. etc. Haupt-Depot in meiner Apotheke Calea Victoriei 97 (cişmeua roşie)

### G. Luther,

Braunschweig

Größte Maschinenfabrik auf dem Continent für Mühlenindustrie-Maschinen, verbesserte Walzenstühle neuesten Systems Plansichter Patent-Haggenmacher mit Verbesserungen nach den neuesten Erfahrungen. Wasser u. Dampf-Mühlen. Aufnahmen, Pläne und Devisen gratis.

Generalvertreter

### Hillmer & Kessel,

Ingenieur-Constructeur,

Str. Stavropolos 1. Bukarest

418 11

### 1 Eiskasten

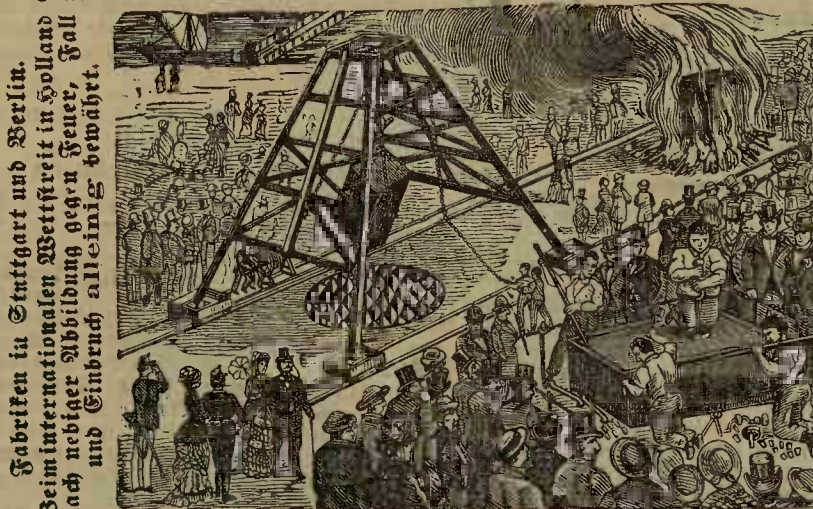
vorzüglich geeignet für Fleisch und Flaschen. — 1 Kugel-Kaffeebrenner neuester Konstruktion, für 5 Mgr. sowie Baccanie-Stellagen billig zu verkaufen bei G. Giesel, Calea Moschilor 64, zu den 3 Tannen. 528 1

## Zoeben frisch angelangt Münchener Spatenbräu

in vorzüglicher Qualität und stets frisch zum Ausschank im

### „Café Union.“

### Höchster Preis London 1891. Ade's Patent Panzer-Kassen Ehren-Diplom 1. Klasse



Ehren-Diplom 1. Klasse

Für die in Gumburg und Sankt-Petersburg. Ertheilt von der Stadt Gumburg. Gewerbe-Aussstellung als beste Selbstschranke-Konstruktion mit der goldenen Medaille und 4 Ehrenpreisen.

General-Vertreter und Depositeur für ganz Rumänien und Bulgarien

**Eugen Behles,** Bukarest, Str. Bibescu-Voda Nr. 1 u. 2, Str. Smardan Nr. 2  
25—30 Kassen stets am Lager. 60 74